

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 8 (1938)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE NEUE SCHULPRAXIS

APRIL 1938

8. JAHRGANG / 4. HEFT

Inhalt: Entwicklungsformen einer Faltschnittaufgabe — Der grosse Zahlenraum in Theorie und Praxis — Lasset uns singen ein fröhliches Lied! — Vom Allesesser bis zum »Tischlein, deck' dich!« — Neue Bücher

Entwicklungsformen einer Faltschnittaufgabe

Eine Anregung zum Muttertag

Von Max Eberle

Die nüchterne Überschrift weist darauf hin, dass ich in dieser Arbeit einen Weg zeigen möchte, wie eine einfache Gestaltungsform durch die sinnvolle Steigerung technischer Schwierigkeiten immer weiter entwickelt und dadurch verfeinert werden kann. So trocken diese methodische Zielsetzung für den Lehrer klingen mag, so freudenvoll und beglückend ist für den Schüler die Arbeit; denn die Steigerung der Schwierigkeiten bedeutet für ihn die Entwicklung seiner Fertigkeit und seiner Fähigkeit. Jede neue Aufgabenreihe stellt ihn vor eine neue Schwierigkeit. Da er aber an der leichteren Aufgabe seine Erfahrungen sammeln konnte, reizt die Erschwerung seinen Arbeitseifer, ohne ihn wesentlich zu belasten oder gar zu hemmen. Die sinnvolle Wiederholung einer Aufgabe entfaltet seine schöpferischen Kräfte, weil sie die Möglichkeit bietet, Gelerntes anzuwenden; in der Steigerung der Schwierigkeit aber liegt der neue Antrieb, der auch die Arbeitsfreude steigert.

Zeichnungsausstellungen geben der Lehrerschaft mannigfache Anregungen, den Unterricht umzugestalten. Der begeisterte Ausstellungsbesucher überrascht seine eigene Klasse mit den neuen Ideen und der Erfolg — wirkt auf ihn wie ein kalter Wasserstrahl. Er findet sich mit der Enttäuschung ab, weil er annimmt, seine Klasse sei weniger begabt. Nein, seine Klasse ist in der Regel nicht weniger begabt; aber sie ist meistens weniger geschult. Eine bestimmte Aufgabe — gewöhnlich die Endstufe einer Aufgabenreihe — hat ihm in die Augen gestochen, und er hat nun von der eigenen Klasse den gleichen Erfolg erwartet, den jene »Musterklasse« nur erreichen konnte, weil sie Schritt für Schritt zum Erfolg — und zwar zum Klassen-Erfolg — geführt worden ist. Aus diesem Grunde betrachte ich es als wesentlich, einmal den Weg zu zeigen, wie eine Aufgabe entwickelt wird. Es ist aber ebenso wesentlich, dass der Weg ohne Abkürzungen gegangen wird; denn Abkürzungen führen leicht zur Überforderung der Schüler und damit zu Enttäuschungen.

Die Abbildungen 1 und 2 zeigen als Ausgangsform den Blumenstrauss in der Vase, eingefügt in einen ruhig wirkenden, rechteckigen Rahmen (normales Postkartenformat). Die Begrenzung des Faltschnittes

durch das rahmende Viereck zwingt zur völligen Raumausnutzung und erleichtert vor allem nachher das tupfenweise Aufkleben des Schnittes. Blumen- und Blattformen müssen aus schnittechnischen Gründen möglichst einfach und umrissklar gestaltet werden. Die Faltschnitte werden zuerst auf Probeblättchen (alte Hefte früherer Klassen) entworfen und auch ausgeschnitten und erst in Schwarzpapier ausgeführt, wenn sie formklar und raumfüllend wirken. Kleinere Mängel, durch Einzelbesprechung und Beratung aufgezeigt, können während der Ausführung ohne weiteres verbessert werden. Mangelhafte Arbeiten erfordern einen neuen Entwurf. Neben wesentlicher Materialersparnis liegt der Vorteil des Entwurfes darin, dass nur befriedigende Arbeiten in Schwarz geschnitten werden, und dass sich der Schüler schon beim Entwurf mit technischen Kniffen auseinandersetzt und lernt, wie er das Papier führen und die Schere handhaben muss. (Papier drehen! Raum für die Scheren spitze schaffen! Von aussen nach innen schneiden!)

Abb. 1a. Die Blumen- und die grösseren Blattformen wachsen einzeln aus dem Topf heraus. (Die Topf- oder Vasenform muss immer möglichst einfach und untergeordnet geschnitten werden.) Der Bewegungsabklang vom untersten Blatt bis zum senkrechten Stiel und die Grössensteigerung in der gleichen Richtung sichern die Ausgeglichenheit der kindlich einfachen Arbeit.

Abb. 1b. Die kräftigen, raumfüllenden Formen, die ohne die Stachelspiesse steif wirken müssten, wachsen seitlich aus den beiden Mittelgliedern heraus. Die Kakteenform bietet eine der leichtesten Darstellungsmöglichkeiten im Thema »Blumenstrauß«.

Abb. 1c. Aus der niederen, standsichereren Topfform wächst ein klar gegliederter Mittelstamm und wird zum kräftigen Ansatz für die glockenbeschweren Bogenstiele. Die Lockerung gegen oben schwächt die Einförmigkeit des stark stilisierten Aufbaues ab.

Abb. 2a. Diese Raumfüllung verzichtet auf das formsichernde Mittelglied, obwohl die Zweige aus dem Topfmittelpunkt herauswachsen. Der Form- und Richtungswechsel der frei geschnittenen Blättchen und das Biegen der Stengel aus dem Wachstumsrhythmus heraus, das Ver-



Abb. 1a

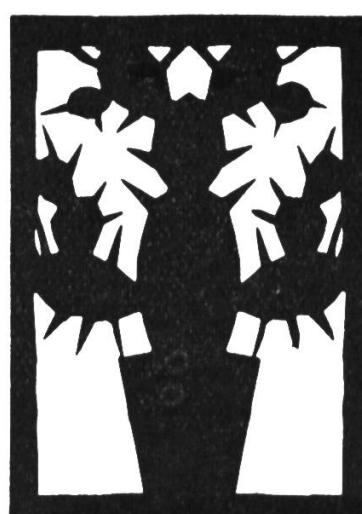


Abb. 1b



Abb. 1c

klingen der Bewegung gegen oben und die freie Anordnung der Blüten geben der Arbeit eine frische Natürlichkeit.

Abb. 2b. Die füllige Rosettenform der Blumen wird durch den weissen Mittelpunkt gemildert. Die gefällige Art der Vase wirkt der starken Schwarzfüllung des oberen Teiles vorteilhaft entgegen. Dass die Blumenrosetten mitten auf den Zweiglein haften, vermindert die »Bruchgefahr« des Schnittes.

Abb. 2c. Diese Arbeit verbindet die Vorteile der Lösungen von Abb. 1c und Abb. 2a. Die Raumfüllung ist so zielbewusst durchgeführt, dass sich die Weissflächen und die Schwarzflächen vollkommen ausgleichen. Die Überschneidung der Linien ist bei Entwürfen von Schülern einer fünften Klasse sehr selten; gibt aber dem Schnitt seine unbeschwerete Bewegungsfülle.

(Alle Beispiele dieser Arbeit wurden von der gleichen Mädchenklasse dieser Altersstufe geschnitten.)

Schon die bisher besprochenen einfachen Beispiele in der Rechteckform eignen sich sehr gut dazu, ein Albumblatt oder eine Glückwunschkarte zu schmücken. Sie brauchen nicht zu ihrem Selbstzweck geschnitten zu werden, sondern erfüllen auch schon die Rolle des Dienens, die die Aufgabe jeder »angewandten Kunst« bildet.

Die Abbildungen 3 und 4 umfassen Arbeiten, die schon ganz als zweckbestimmte Aufgabe ausgeführt wurden. Dass der Blumenstrauß aus der schlichten Herzform herausstrahlt, deutet auf die *herzliche Freude des Schenkens* hin. Diese unverworrenen, inhaltsklaren Faltschnitte möchten einer *Glückwunschkarte für den Muttertag* sinnbildlichen Inhalt und arbeitsbereite Schöpferfreude geben. Sie möchten später zu jenen lieben Erinnerungsdingen zählen, die Mütter in kleinen »Schatztruhen« aufbewahren, weil aus ihnen die Herzen ihrer Kinder sprechen. Durch die Verwendung ungummirter Farbenpapiere in halbem Postkartenformat — ein leuchtendes Rot eignet sich am besten — erhalten diese Werklein noch mehr Festglanz und vertiefte schmückende Wirkung. (Siehe Muster-



Abb. 2a



Abb. 2b



Abb. 2c

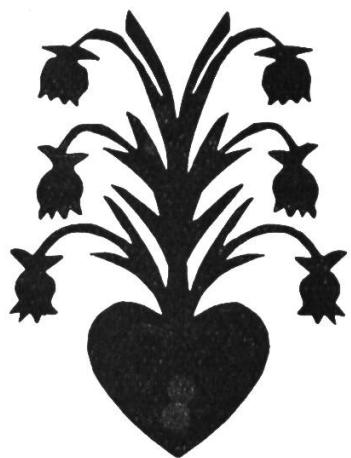


Abb. 3a

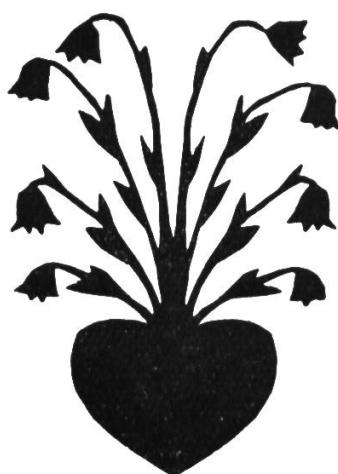


Abb. 3b



Abb. 3c

heft Nr. 9: Feinfarbige Naturpapiere der Firma Wilh. Schweizer & Co., Winterthur. Ein Bogen von 70×100 cm kostet nur 20 Rp.)

Die sechs Beispiele dieser Aufgabengruppe verraten bereits die geschmackliche Schulung, auch dann den Raum wohlgeordnet und planvoll auszunützen, wenn der Rahmen fehlt. Sie sind aus den gleichen Aufbaumöglichkeiten entstanden, wie die Beispiele 1 und 2, wirken aber dekorativer, weil die Randlinie freier gestaltet werden kann. Vergleichen wir die ganz natürlichen Wuchsformen der Abb. 3a, 3b und 3c mit den Beispielen 4a, 4b und 4c, so fällt die bewusste Steigerung in das Dekorative sofort auf. Während das Beispiel 4a in der Zweigführung die Herzform wiederholt und lebendig herausarbeitet, fällt im Beispiel 4b die stark stilisierte Breitformatfüllung einer eigenwilligen Schülerin mit den frei gestalteten Blütenformen auf. Im Beispiel 4c schuf die Schülerin eine ganz eigentümliche Wachstumsgliederung, um das Streben nach oben (4a) und das Drängen nach unten (4b) in der gleichen Arbeit zu vereinen.

Die Schwierigkeit liegt bei diesen Schnitten nicht im Schneiden, sondern im Aufkleben. Auf einer sauberen Unterlage (Zeitungspapier, altes Telefonbuch) werden alle freistehenden Schnitteile mit Pelikanol leicht angetupft. Auf einem zweiten Blatt (ebenfalls doppeltes Postkartenformat wie das Papier, auf das der Schnitt geklebt wird) rückt man mit einer Nadel oder mit einer sauberen Schreibfeder den

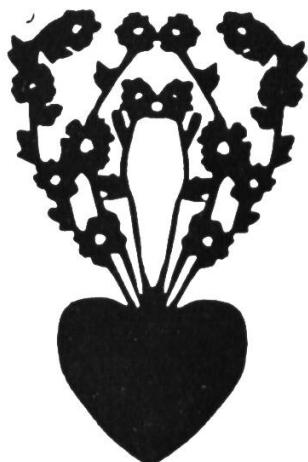


Abb. 4a



Abb. 4c



Abb. 4b



Abb. 5a



Abb. 5b



Abb. 5c

Schnitt — den Klebestoff nach oben — zurecht und legt das Aufklebeblatt sorgfältig darauf. Durch leichtes Anreiben heftet sich der Schnitt von unten her sauber an das Papier und kann dann mühelos weggehoben werden. Wenn man die aufgeklebten Arbeiten unter leichter Pressung trocknen lässt, ist ein Verziehen ausgeschlossen.

Die Beispielreihe der Abbildungen 5 und 6 entwickelt den Gestaltungsgedanken der Muttertagkarte weiter und gibt den Mädchen auch die Möglichkeit, hübsche Arbeiten für die Gedenkbücher der Freundinnen oder als Tischkärtchen und Glückwunschbrieflein aller Art zu schaffen. Hier ist aber die Herzform nicht dem Strauss untergeordnet, sondern der Strauss soll sich in die Herzform einordnen. Sie wird zum ausdrucksvollen Rahmen, der den Blumenstrauß sinnig umschließt und zusammenfasst.

Wir verwenden wiederum das halbe Postkartenformat. Zuerst wird die Herzform auf das gefaltete Papier gezeichnet und durch Doppelführung der schwunghaft entworfenen Linie der Rand angedeutet. Das kleine Format und der beschränkte Raum zwingen zu strenger Linienzusammenfassung. Dass die Blumenzweige der Herzspitze entspreisen sollen, vermindert die vielen Gestaltungsmöglichkeiten der beiden früheren Gruppen. Das freie Spiel der kindlichen Bildnerkraft wird dadurch beengt und gezügelt; denn der vorgezeichnete Raum beeinflusst die Linienführung derart stark, dass die Lösungen innert dieser Gruppe am einheitlichsten geworden sind. Und doch zeigt der Vergleich der einzelnen Arbeiten umso überraschendere Feinheiten des Aufbaues, der Raumfüllung und der Formerfindung. Vor allem fällt die starke Bindung mit dem Rahmen auf, die dem Schnitte Halt und Festigkeit verleiht.

Zur Vorbereitung dieser neuen Aufgabe mit ihren höheren Anforderungen besprechen wir Schülerarbeiten der zweiten Formgruppe (Abb. 3 und 4). Aus deren Vorteilen und Mängeln entwickeln sich die

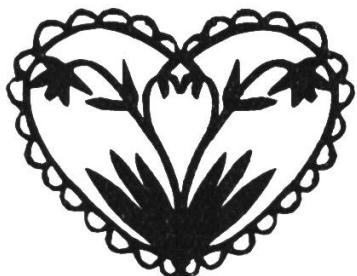


Abb. 6a



Abb. 6b



Abb. 6c



Abb. 7a



Abb. 7b



Abb. 7c

zeichnerischen Kindereinfälle und regen zu neuen Versuchen an. Das Verständnis für die Formensprache des Faltschnittes und das rein handwerkliche Können sind bereits so weit gefördert, dass das Kind mit seinem besten Willen bereit ist, eine gute Arbeit zu leisten; denn die gesteigerte Wiederholung der Aufgaben hat auch seine Vorstellungskraft entwickelt, dass es im »einseitigen« Entwurf auf dem Faltblättchen schon die zweiteilige Lösung zu sehen vermag.

Was ihm bei der neuen Gruppe der Blumenstrauß versagt, erlaubt ihm die Gestaltung des Rahmens. Hier darf wieder die Phantasie frei spielen. Doch soll die Innenlinie der Herzform nicht verziert werden; aber die Aussenlinie gewinnt durch den Randschmuck, sofern er die grosse Form nicht zerstört. Am schwierigsten ist die Bildung der Herzspitze, und es ist ratsam, dass der Schüler zuerst auf einem Probeblättchen verschiedene Lösungen versucht. Die eigenwillige Rahmenform von Abb. 6b in ihrer starken Verdunklung gegen die Spitze bildet eine Ausnahme, die in diesem Beispiel als Gegengewicht zu den etwas unklaren Blütenformen überzeugend wirkt. Die Rahmenverdickung mildert auch die gewagte, unruhige Schmuckart des Aussenrandes. Die Abb. 6a und 6c zeigen Grenzformen dessen, was erlaubt werden kann, weil sie den Rand überbetonen und durch das notwendige Einstechen jeder einzelnen Bogen- oder Zackenform der Schnittechnik zu wenig Rechnung tragen. Was der Schüler mit viel Geduld und Sorgfalt mühevoll erreicht, schadet dem Schnitt, vermittelt dafür aber eine notwendige Erkenntnis.

Die letzte Formengruppe nach den Abbildungen 7 und 8 stellt endlich die Höchstforderung dar. Sie bietet aber dem Schüler keine besonderen Schwierigkeiten, weil er aus erarbeiteten Kenntnissen schöpfen kann. Wiederum soll die Herzform als Rahmen verwendet werden; aber der Strauss wird in Einzelzweige aufgelöst, die nicht mehr als Zweigbündel aus dem Mittelpunkt herauswachsen wie bei den Abbildungen 1 und 2 aus Topf und Vase, bei den Abbildungen 3 und 4 aus der Herzform und bei den Abbildungen 5 und 6 aus der Herzspitze. Die blatt- und blütentragenden Zweige sollen sich von der Randlinie aus einzeln gegen den Falz des Blattes biegen. Es liegt an der gegebenen Form des verfügbaren Raumes, dass die Zweige von unten gegen oben grösser werden müssen, wenn sie den Raum füllen sollen. Das Postkartenformat, also die doppelte Blattgrösse der zweiten und dritten Formgruppe, erlaubt eine grosszügigere Gestaltung. Die Abbildungen wirken naturgemäss dementsprechend feiner, weil sie wesentlich verkleinert wiedergegeben wurden.

Bei Abb. 7a wurde die Raumfüllung auf verblüffend einfache und ursprüngliche Art gelöst, indem die Schülerin überall den überflüssigen Raum mit stiellosen Blüten gefüllt hat. Im Aufbau entspricht diese Arbeit ganz dem Beispiel 8 c, das diese Blüten durch eine reichere Blattform ersetzt, die die zackige Sternblütenform betont. Ebenso ist auch das Beispiel 8a aufgebaut, in dem die bewegte, in der Raumanpassung stark wechselnde Ranke die Flächenfüllung übernimmt. Vergleichen wir dazu auch die Abbildung 7c, so verändert sich die Aufbauform nur durch den tiefgezogenen Herzeinschnitt, der zu einer stärkeren Bewegung der Stiele und zu einer veränderten Stellung der Blüten zwingt. Und doch unterscheiden sich diese vier Lösungen stark, weil der verschiedene Randschmuck die Herzform vereinfacht (Abb. 7a und 8c) oder belebt (Abb. 7c und 8a).

Dass kleine Unterschiede die Arbeiten stark beeinflussen, zeigt der Vergleich der Randlinien der Abbildungen 7a und 7b. Die Breitführung des Rahmens bei 7a mit der etwas schwerfälligen Spitzenbildung sticht wesentlich ab von der gelockerten Form bei 7b, die Herzspitze und Herzeinschnitt viel formklarer bildet.

Als besondere Lösung fällt die Abb. 8b auf, die mit ihren Überschneidungen wohl ausgeklugelt und überfeinert wirkt, den Rand aber unruhig und die Raumfüllung an der Herzspitze zu frei gestaltet. Bei einer einfacheren Art der Randlinie hätte die breitenüberbetonte Herzform eine sattre Füllung erlaubt, um die Weiss- und Schwarzflächen ebenmässiger und abgemessener auszugleichen.

Das Vergleichen der Schülerarbeiten im Unterrichtsgespräch führt dazu, dass sich der Lehrer lernend in die Gestaltungsmöglichkeiten einer Altersstufe vertieft. Es entwickelt seinen Sinn für Raumfüllung und Formenreichtum, die unendlich reich und vielgestaltig sind. Schülerarbeiten enthalten den ganzen Reichtum der Ausdrucksbewegung, wenn durch bewusste Schulung allmählich der Formenschatz bereichert wird. Und wenn auch keiner der besprochenen Schnitte den Anspruch erhebt, als Kunstwerk zu gelten, so wirken in all' den Arbeiten doch die Geheimnisse künstlerischer Volkskräfte, die zum Ausdruck drängen, so dass das Herz in der Freude des Schaffens mitschwingt. Solches Schaffen ist die beste Vorbedingung für erfolgreiche Kunstbetrachtung; denn »um Kunst nachempfinden zu können, braucht es in erster Linie Herz und Phantasie«. (Feuerbach.)

Das Ziel der Erziehung erfüllt sich damit natürlich noch nicht, wenn ein Kind seiner Mutter alljährlich zu ihrem Ehrentag nur ein selbst-



Abb. 8a



Abb. 8b

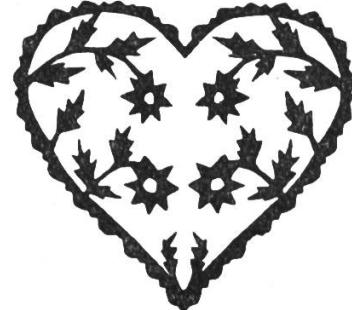


Abb. 8c

geschaffenes Gedenkkärtchen widmet mit der Inschrift »Meiner lieben Mutter von ...« (Text in einfacher Schrift auf der Rückseite der Karte.) Der Sinn des Muttertags muss tiefer wirken, und es ist eine vornehme Aufgabe des Sprachunterrichtes, durch Geschichten und Bilder, durch Gedichte und Lieder dem lebenswarmen Muttertaggedanken inneren Wert zu geben. Ein Sammelband der Jugendrotkreuz-Zeitschrift stellt solche Stoffe in Fülle zur Verfügung. (»Der Mutter gewidmet«. Ein Sammelband der zehn Muttertaghefte. Verlag: Österreichisches Jugendrotkreuz, Wien III. Preis Fr. 3.80.)

Der grosse Zahlenraum in Theorie und Praxis

Von Paul Wick

Vor vielen Jahren hat auch der Schreibende die Ansicht vertreten, das Rechnen im grossen Zahlenraum (über eine Million hinaus) sei auf der Volksschulstufe weder theoretisch noch praktisch berechtigt. Ich habe diesen Standpunkt längst verlassen und freue mich jedes Jahr darauf, in der 1. Sekundarklasse einige Stunden das Zahlengebäude von der Million an aufwärts dem unendlichen Zahlenraum entgegen zu führen. Wenn auch behauptet wird, dass in den Familien unserer Schulkinder kaum jemals mit Zahlen über 100 000 gerechnet werde und wenn man auch weiss, dass viele Eltern kaum noch wissen, was eine Million ist, so sind diese Gründe doch zu wenig stichhaltig, um die Erweiterung des Zahlenraumes zu unterlassen.

Die folgenden Unterrichtsskizzen möchten manchem Kollegen nicht nur zeigen, wie man es auch machen kann, sondern, warum bei passender Gelegenheit diese formale Bildungsgelegenheit ausgenützt werden soll. Man bedenke, dass in der Sekundarschule, die hauptsächlich Siebentklässler aufnimmt, im Rechenunterricht eigentlich keine neuen Zahl- und Operationsbegriffe mehr einzuführen sind, sondern dass nur die in der Primarschule oft zu früh und zu rasch eingeführten Begriffe noch einmal unterbaut, vertieft und angewendet werden müssen. Neu sind wohl die allgemeinen (algebraischen) und allenfalls die negativen Zahlbegriffe und die Operationsbegriffe potenzieren und radizieren, die aber meistens nur den Knaben im Geometrieunterricht vermittelt werden. Somit wird das Einführen der neuen Zahlbegriffe im grossen Zahlenraum bei vielen Schülern eine günstige Wiederholung und Festigung des früher Gelernten sein. Dabei soll es nun aber nicht mehr nötig sein, die Zahlbegriffe über 1 Million durch Veranschaulichen zu gewinnen.

Veranlassung dazu könnte sein:

a) Ein besonderes Ereignis, z. B. das Nordlicht vom Januar 1938, das man in einer Höhe von ca. 100 km vermutet. Zum Vergleich: höchster Stratosphärenflug des Amerikaners Settles 58000 Fuss, höchster Registrierballonaufstieg 35 km, Weg zum Mond, zur Sonne, zum Neptun, zum Polarstern ...*)

*) Angaben dazu sowie aus allen Wissensgebieten liefert der Anhang zum Arbeitsbüchlein für den Rechenunterricht für Sekundar- und Fortbildungsschulen von P. Wick. Verlag A. Francke AG., Bern. Preis Fr. 1.50.

b) Eine sportliche Höchstleistung, z. B. der längste Dauerflug ohne Zwischenlandung (Verproviantierung in der Luft) der Gebrüder Key (27 Tage 5 Std. 33 Min.)

Als zu berechnende Größen nennen die Schüler: Fluglänge, Benzinverbrauch, Propellerumdrehungen. (Dabei ist es sehr interessant, festzustellen, dass wohl alle Schüler den Propeller am Flugzeug kennen, dass aber keiner sagen kann, was er ist, sondern dass alle mit der Hand kreisen und das Ding, Flügel, Rad usw. nennen. Man versuche es!)

c) Eine Scherzfrage: Wieviel Wasserträpflein hat das Weltmeer? Schallendes Gelächter der Klasse! »Die kann man doch nicht messen oder zählen.«

Wir versuchen es. Welche Zahlenangaben sollten wir haben? Wassermasse der Erde 1300 Millionen Kubikkilometer, 1 Träpflein = 1 Kubikmillimeter,

ckm cbm cdm ccm
also 1300 000 000 000 000 000 000 000 cmm. Wer liest diese Zahl?
Das sind: 1 Quadrilliarden 300 Quadrillionen.

Die Schüler werden nach der Milliarde versagen, weil ihnen eben die Zahlwörter fehlen für tausend Milliarden usw. Eine übersichtliche Darstellung genügt, und die Abstraktion der reinen Zahlbegriffe geht bei den meisten leicht vor sich.

Gib jeweils die Anzahl Nullen an!

1	10	100
Tausend	10 T.	100 T.
1 Million	10 M.	100 M.
1 Milliarde	10 Md.	100 Md.
1 Billion	10 B.	100 B.
1 Billiarde	10 Bd.	100 Bd.
1 Trillion	10 Tr.	100 Tr.
1 Trilliard	10 Trd.	100 Trd.

Ebenso bilden die Schüler sofort die übrigen Zahlwörter mit:

4 mal 6 Nullen	Quadrillion
5 mal 6 Nullen	Quintillion
6 mal 6 Nullen	Sextillion
7 mal 6 Nullen	Septillion
8 mal 6 Nullen	Oktillion
9 mal 6 Nullen	Nonillion
10 mal 6 Nullen	Decillion

Sind wir jetzt am Ende? Einstimmige Antwort: »Nein, wir müssen nur die neuen Wörter haben.« Also machen wir jetzt einige grosse Sprünge:

Wie viele Nullen wird demnach eine Cent-illion, oder richtig Centes-illion, eine Millesillion haben? (1000 mal 6 Nullen also 1 mit sechstausend Nullen.) Wo hört denn das Zählen auf? »Nie«. So sind wir unversehens in den »unendlichen« Zahlenraum hineingeflogen und haben eine kleine Ahnung bekommen vom Unendlichen, Unaufhörlichen, Ewigen. Die Schüler strahlen geradezu!

Nun aber zurück zur Wirklichkeit, zum Vorstellbaren! Das Denken und Rechnen mit diesen neuen Begriffen soll nun doch kurze Zeit geübt werden. Die Schüler stellen sich selber Aufgaben: Hans sagt: Wie heisst die Zahl mit 1 und 17 Nullen dahinter? (mit 23, 41, 55 usw. Nullen). Ida fragt: Aus welchen Ziffern besteht die Zahl hundert Quintilliarden? (10 Sextillionen, 7 Quadrillionen usw.)

Bis zur nächsten Stunde soll jeder versuchen, eine phantastische Rechnung mit riesigen Zahlen aufzustellen (Angaben im Anhang) und auszurechnen.

Wir wollen dann gerne sehen, wer die grössten Zahlen erreicht. (Die Schüler werden zu ihrem Erstaunen feststellen, dass ihre Rechnungen

eigentlich nur zu »kleinen« grossen Zahlen führen. (Weitere Anregungen und Aufgaben hiezu im Arbeitsbüchlein für den Rechenunterricht der 1. Sekundarklasse.) Selbstverständlich wird man diesem Stoff nicht zu viele Rechenstunden opfern. Die Erkenntnis des unendlichen Zahlenraumes wie auch der Hinweis, dass wir beim Bruchrechnen ebenso unendlich kleine Zahlen angeben können, die aber immer noch mehr sind als null, ist jedoch für viele Schüler eine interessante, bleibende Erkenntnis. Wenn z. B. das Gewicht des Wasserstoffatoms

$$\text{mit } \frac{1}{61\,000\,000\,000\,000\,000\,000\,000} \text{ Gramm, also } \frac{1}{61 \cdot 10^{24}} \text{ g}$$

angegeben wird, so ist dies immer noch ein Gewicht und die ungeheure Zahl dieser und anderer Atome, woraus die ganze Lufthülle der Erde besteht, haben immerhin ein Gewicht von 530 Billionen Tonnen, das auf der Erde lastet, also gibt demnach viel wenig doch viel!

Eine passende Gelegenheit, diese Zahlbegriffe des grossen Zahlenraumes in praktischer Anwendung zu wiederholen, bietet die Besprechung über den Handel mit ausländischem Geld in den Inflationsjahren 1918-24. Solange keine europäische Notenbank und keine Regierung laut und feierlich erklärt, dass sie unter allen Umständen in Zukunft weder Inflation noch Deflation treibe, ist es sicher nicht unangebracht, wenn man im Rechenunterricht der Abschlussklassen der Volksschule auf die unheilvollen Veränderungen des Geldwertes, denen bald die Geldbesitzenden (die Sparer und Versicherten) und bald die Warenbesitzer (Handwerker, Fabrikanten und Bauern) zum Opfer fallen, hinweist. Gerade die Unkenntnis des grossen Zahlenraumes über tausend und einer Million beim einfachen deutschen Volk hat so viele während der Inflation den Befrügern und Spekulanten ausgeliefert. Erst durch Schaden klug werden, ist in solchen Dingen ein teures Lehrgeld, abgesehen davon, dass schon das Wissen um solche Dinge dazu beiträgt, das Elend und die Not jener Zeit den Schülern auch von der rechnerischen Seite her klar zu machen. Wer kann garantieren, dass nicht in wenig Jahren wieder ein solcher grossangelegter Raubzug durch Europa unternommen wird?

Veranlassung dazu kann also sein:

a) Kursrechnungen an Hand von Kurszetteln von heute und 1918-24. Aufgaben wie im Arbeitsbüchlein für den Rechenunterricht der 2. Sekundarklasse Nr. 152-159.

b) Phantastische Preisangaben aus Zeitungsberichten von damals:

	am 15. Okt. 1922	am 1. Dez. 1922	Ende Okt. 1923
1 Semmel (Bürli)	4 M	15 M	360 Millionen M
1 Liter Milch	80 M	200 M	4,5 Milliarden M
1 Zeitung	10 M	25 M	500 Millionen M
1 Herrenanzug	18 000 M	38 000 M	800—1500 Milliarden M

c) Vorweisen von Papiergebstücken aus jenen Jahren, wo jeder Deutsche Billionär war. Ebenso phantastisch waren ja auch die überdruckten deutschen Briefmarken, denn es kostete damals (Nov. 1923)

eine Postkarte im Ortsverkehr 16 Milliarden M, im Fernverkehr 40 Milliarden M, ein Brief im Ortsverkehr 40 Milliarden M, im Fernverkehr 80 Milliarden M, ein Brief ins Ausland 320 Milliarden M.

Die Frage nach dem Preis einer Mark in Fr. oder Rp. ausgedrückt führt uns zu ebensokleinen Bruchzahlen. Als man am 2. Mai 1924 für eine Billion M in der Schweiz Fr. 1.40 zahlte, stand also der Wert einer Mark auf 0,000 000 000 001 4. Fr. oder $\frac{14}{1000000000000}$ Fr.

Der Umstand, dass das Rechnen mit solchen Zahlen, bei denen es sehr auf das richtige Operieren mit den Dezimalen ankommt, keineswegs leicht ist, dürfte gerade ein Fingerzeig sein, dass es da am formalen Können hapert und dass deshalb die Durcharbeitung einiger solcher Aufgaben nicht nur materialen sondern auch formalen Bildungswert hat.

Lasset uns singen ein fröhliches Lied!

Ein Verzeichnis von Liedern zum Gesamtunterricht

Von Pierre Jacot

Die vorliegende Zusammenstellung verfolgt zwei Zwecke: Einmal will sie dem Lehrer das mühsame Suchen nach geeigneten Liedern zu bestimmten Stoffkreisen ersparen. Dann möchte sie auf gute Lieder aufmerksam machen. Es kann etwa vorkommen, dass sich zu einem gewissen Thema kein passendes Lied finden lässt. Der Lehrer wird in diesem Falle seine Kinder nicht scheinbar passende, aber oft textlich und musikalisch minderwertige Lieder singen lassen, nur damit auch das Singen in den Gesamtunterricht einbezogen wurde. Ein für das Singen ausgiebigerer Stoffkreis wird hier den Ausgleich wieder schaffen. Lieber einmal kein Lied, als ein in Text oder Melodie wertloses. Es sei in diesem Zusammenhang auf zwei Schriften¹⁾ aufmerksam gemacht, die den Sinn für das musikalisch Wertvolle fördern wollen und das Urteil über gute und schlechte Lieder schärfen werden. Sehr eindringliche Worte schreibt Walther Hensel in den Finkensteiner Blättern²⁾ über den Kindergesang: »Wir wissen alle vom Zauber des Liedes. Welch ein Geheimnis ist es um ein Lied! Es erschliesst das Herz, es bildet und formt die Seele und nährt sie — gut oder schlecht. Das bedenkt, wenn ihr mit Kindern singt. Prüft alles und das Beste behaltet. Nichts Seichtes, Oberflächliches, geschweige denn Leichtsinniges oder Zweideutiges berühre das Ohr des Kindes. Ihr meint, ich übertreibe? Ja, das gesprochene Wort vermeidet man eher, weniger schon das gesungene, und am wenigsten kümmert man sich um die Weise selbst. Und gerade in der steckt der Zauber.« Ebenso beherzigenswert ist, was der Herausgeber der Liedblätter in den FBI VII—X über das Kinderlied in der Musikerziehung ausführt. Darin stehen wertvolle Hinweise auf das Inhaltliche und Wesentliche der dort veröffentlichten Lieder. Reichen Gewinn trägt der Lehrer aus den beiden Heften »Kind und Musik«³⁾ und »Lied und Musik im Kinderleben«⁴⁾ davon. Der Jahresbericht 1934 des Bündnerischen

¹⁾ Josef Wenz, Kinderlied und Kindesseele

Walther Hensel, Lied und Volk, beide im Bärenreiterverlag, Kassel

²⁾ Finkensteiner Blätter (FBI) Heft VII S. 56, Bärenreiterverlag, Kassel

³⁾ von Fritz Jöde, Kallmeyerverlag, Wolfenbüttel

⁴⁾ von Konrad Ameln und Hildegard Hetzer, Bärenreiterverlag, Kassel

Lehrervereins⁵⁾ enthält in einem Aufsatz von Prof. Cherbuliez über Singbewegung und Schule eine Besprechung einschlägiger Literatur. Die Zeitschrift »Volkslied und Hausmusik«⁶⁾ bringt hin und wieder Aufsätze über das Kinderlied (z. B. Jahrgang 2, Heft 8, Jahrgang 4, Heft 2 und 6).

Zur Auswahl der Lieder und zum Verzeichnis selbst seien noch einige Bemerkungen vorausgeschickt: Die Zusammenstellung ist in erster Linie für den Gesamtunterricht der 1. bis 3. Klasse ausgearbeitet worden. Sie lässt sich aber teilweise auch für die Mittel- und Oberstufe verwenden. Das Verzeichnis kann natürlich nicht vollständig sein. Es wurden hauptsächlich Lieder aus neueren Sammlungen aufgenommen. Die bekanntesten und überall gesungenen Lieder bleiben aus Raumgründen unberücksichtigt. Die Wiegenlieder, die auch auf der Mittel- und Oberstufe gesungen werden können, eignen sich naturgemäß am besten für Mädchenklassen. Da die Schule vielerorts die einzige Vermittlerin dieses speziellen Liedgutes ist, wurden auch solche Lieder aufgenommen. Unsere mannigfachen Schul- und Schülerverhältnisse machen ein Einordnen der Lieder nach Klassen nicht gut möglich. Der Lehrer wird das für seine Kinder Geeignete am besten heraussuchen können. Deshalb stehen unter einem Stoffkreis neben den einfachsten auch schwierigere Lieder. Viele erscheinen in den Sammlungen mit mehrstimmigen Sätzen. Für die Unterstufe bezieht sich die Angabe nur auf die Melodie ohne den beigegebenen Satz.

Hinweise: Die Sammlungen enthalten — auch wenn es nicht Schulliederbücher sind — noch andere Lieder für die Schule sowie Sätze für Instrumentalbegleitungen. In 3 und 49 (siehe Abkürzungen) stehen hauptsächlich Lieder für die 1. und 2. Klasse. Die Sammlungen »Das Morgenlied«, »Das Abendlied«, »Das Kinderlied«, »Ein feste Burg« (auch als Sonderdrucke — nur Notenteil ohne längere Einführung — erhältlich) und das Liederbuch »Lobsinget«⁷⁾ bringen wertvolles Gut für Beginn und Abschluss des Schultages. Dem weihnachtlichen Singen dienen die Sammlungen »Das Weihnachtslied«, »Das Quempasheft« und (als Auszug daraus) »Das kleine Quempasheft«⁷⁾. Der Herausgeber der »Schweizer Liedblätter«, Alfred Stern, kündigt für die nächsten Blätter (die dann mit den bereits erschienenen Nr. 31 und 32 zu einem Heftchen vereinigt werden) Lieder für die Schule an.

Abkürzungen:

Wörter in Klammern bei den Liedanfängen bedeuten Textvarianten
Bände und Jahrgänge werden durch römische, Nummern durch arabische Ziffern
bezeichnet, beide in Klammern

a M = andere Melodie, gleicher Text

K = Kanon

M = auch auf der Mittelstufe verwendbar

O = auch auf der Oberstufe verwendbar

⁵⁾ Bischofberger & Co., Chur

⁶⁾ Monatsschrift für die Schweizerische Sing- und Spielbewegung, mit jährlich sechs Beilagen: Sing- und Spielmusik (Verlag Hug & Co., Zürich)

⁷⁾ alle im Bärenreiterverlag, Kassel

- 1 = **Tanz und spring, spiel und sing!** Band I und II, herausgegeben von B. Straumann, Lehrmittelverlag des Erziehungsdepartementes Basel-Stadt
- 2 = **Schweizer Kinderlieder**, herausgegeben von E. Burckhard, H. R. Sauerländer & Co., Aarau
- 3 = **200 alte deutsche Volkslieder** für die Fünftonflöte, Ziemann-Molitor, Hamburg 4
- 4 = **Fi, Fa, Fo**, Spiel- und Liedersammlung in Basler Mundart, gesammelt von den Basler Kindergärtnerinnen, Lehrmittelverlag des Erziehungsdepartementes Basel-Stadt
- 5 = **Klingend Erbe**, Band I, herausgegeben von W. Blankenburg, Bärenreiter-verlag, Kassel
- 6 = **Der singende Quell**, herausgegeben von Walther Hensel, Bärenreiterverlag, Kassel
- 7 = **Ringe ringe Rose**, herausgegeben von K. Hess, Verlag von Helbing und Lichtenhahn, Basel
- 8 = **Spiele und Lieder für Kindergärten**, Verlag der Schul- und Bureauumaterial-verwaltung der Stadt Zürich
- 9 = **Schweizer Liedblätter**, Nr. 1, 2..., herausgegeben von A. Stern, Hug & Co., Zürich
- 10 = **Sing- und Spielmusik**, Nr. 1, 2... (Einzelblätter), Verlag Hug & Co., Zürich
- 11 = **Schweizer Sing- und Spielmusik**, Nr. 1, 2... (Einzelblätter), herausgegeben von A. Stern und W. Schuh, Verlag Hug & Co. Zürich
- 12 = **Die goldene Brücke**, herausgegeben von J. Wenz, Bärenreiterverlag, Kassel
- 13 = **Der Schweizer Musikant**, Lieder für die Schule, für die Familie und für Gemeinschaftskreise, Hug & Co., Zürich (3 Bändchen, Band I und II auch als Gesamtausgabe)
- 14 = **Handbuch** zur Erteilung eines methodischen Gesangunterrichtes in den Volksschulen des Kantons Zürich v. E. Kunz und K. Weber, Verlag der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich
- 15 = **Zürcher Gesangbuch** für das 2. und 3. Schuljahr (Verlag siehe 14)
- 16 = **Zürcher Gesangbuch** für das 4. bis 6. Schuljahr (Verlag siehe 14)
- 17 = **Zürcher Gesangbuch** für die 7. und 8. Klasse (Verlag siehe 14)
- 18 = **Der Jungbrunnen**, herausgegeben von A. Seifert, Bärenreiterverlag, Kassel
- 19 = **Es kam ein Herr zum Schlösslein**, Kinderlieder mit Blockflötenbegleitung (Verlag siehe 18)
- 20 = **Der Sommer kommt mit Freuden**, alte und neue Lieder zum Singen und Flöten (Verlag siehe 18)
- 21 = **Kommt singt und klingt!** Weihnachtslieder für Singstimme und Altblockflöte (Verlag siehe 18)
- 22 = **Die Hirtenflöte**, Weihnachtslieder für Singstimme und Blockflöte (Verlag siehe 18)
- 23 = **Tanzen und Springen**, Volkstänze für die Schule, Heft 1 (Verlag siehe 18)
- 24 = **Kinderlieder für Schule und Haus**, herausgegeben von J. J. Schäublin (Verlag siehe 7)
- 25 = **Durch Gebirg und Tal**, herausgegeben von W. Wehrli (Verlag siehe 9)
- 26 = **Maiglöggli**, Gesangbuch für die Primarschulen des Kantons Solothurn, Verlag Gassmann AG., Solothurn
- 27 = **Morgenlicht**, Gesangbuch für die Elementarstufe schweizerischer Volksschulen von A. Spahr, Selbstverlag, Liestal
- 28 = **Gesanglehre** für schweizerische Volksschulen von B. Kühne, Heft 1, Verlag Orell Füssli, Zürich
- 29 = **Der Musikant**, herausgegeben von Fr. Jöde, Kallmeyerverlag, Wolfenbüttel
- 30 = **Das Jahr des Kindes**, herausgegeben von R. Hägni und R. Schoch (Verlag siehe 9)
- 31 = **Spinnerin Lobunddank**, herausgegeben von W. Hensel (Verlag siehe 5)
- 32 = **Das Aufrecht Fähnlein** (siehe 31)
- 33 = **Hundert Kinderlieder** von E. Kunz (Verlag siehe 28)
- 34 = **Neui Liedli für chlini und grossi Chind** (siehe 33)
- 35 = **Strampedemi** (siehe 31)
- 36 = **Die Finkensteinerblätter** (siehe 31)

- 37 = **Liedersammlung** für die aargauischen Schulen, 1. bis 3. Schuljahr, Kantonaler Lehrmittelverlag, Aarau
 38 = **Gesangschule** und Liedersammlung für die aargauischen Schulen (Verlag siehe 37)
 39a, b = **Gesangbuch** für die Mittelstufe (a) und Oberstufe (b) der Primarschule des Kantons Bern, Staatlicher Lehrmittelverlag Bern
 40a, b = **Lieder** für die Mittelstufe (a) und Oberstufe (b) der Volksschule (Verlag siehe 39)
 41 = **Liedli für die Chline** von E. Kunz (Verlag siehe 28)
 42 = **Sonnenblick**, herausgegeben von A. Spahr, 18. Auflage, Verlag der Buchhandlung zum Landschäftler, Liestal
 43 = **Der Irrgarten**, Kanons für die Schule, herausgegeben von Fr. Jöde, 1. Heft, Unterstufe (Verlag siehe 29)
 44 = **Ringa Ringa Reia**, herausgegeben von H. Enders und G. Moissl, Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien
 45 = **Juchheissa Juchhei** (siehe 44)
 46 = **Mit Herz und Mund** (siehe 44)
 47 = **Chomm mit üs go singe!** herausgegeben von Hans Hilty, Verlag der Fehr'schen Buchhandlung, St.Gallen
 48 = **Lasst uns fröhlich singen** von E. Kunz (Verlag siehe 28)
 49 = **Ringel Rangel Rosen**, herausgegeben von Fr. Jöde, Verlag Kallmeyer und B. G. Teubner, Leipzig
 50 = **Basler Singbuch**, herausgegeben vom Erziehungsdepartement Basel-Stadt, Lehrmittelverlag des Erziehungsdepartementes, Basel 1937
 51 = **Die Singstunde Nr. 1, 2 ...**, herausgegeben von Fritz Jöde, Kallmeyerverlag, Wolfenbüttel (Einzelblättchen mit 6 bis 8 Liedern und Kanons)
 52 = **Lieder für Alle Nr. 1, 2 ...**, Bärenreiterverlag, Kassel (Einzelblättchen mit 5 bis 8 Liedern und Kanons)

Natur

Sonne, Mond und Sterne (siehe auch Morgen und Abend)

Himmelsau, licht und blau	5, 24, 31, 36 (I 10), 37, 51 (90), 52 (26)	MO
Wer hat die schönsten Schäfchen (Mond)	14, 38, 44	
Abend ist es wieder	30	MO
Am Himmel blinzlet scho en Stern	30	MO
Wieder ist ein Tag erstanden (Sonne)	30	MO
Wieder ist es Tag geworden	30	MO
Leise, Peterle, leise (Mond)	33	MO
Am Himmel glänzid d'Sternli	34	M
Der Mond ist aufgegangen (siehe Tageszeiten)		MO
D'Sunne tuet scho d'Lädli zue	41	
Die Sonne mit ihren vergoldeten Strahlen	9 (24)	MO

Wolken, Nebel, Regen, Wind

Im Frühling lässt uns wandern (Wolken)	13 (III)	
Böse Wolke, willst du weichen	30	MO
Rote Wolken am Himmel, in den Tannen der Föhn	25	MO
Lieber Regen geh weg, liebe Sonne komm wieder (K)	43	MO
Sommerregen, mach mich nicht nass	3	
Regen, Regentröpfchen	3, 12, 24	
Mairegen, mach mich nicht nass	3	
Es regnet, die Erde wird nass	49	
In meinem Stübchen da weht der Wind	49	
Es regnet auf der Brücke	1 (II), 13 (III), 29	
Tüend d'Schirmli uf	4, 8, 41	
Rege, Regeträpfli; Regeträpfli, Regeträpfli	14, 34	
Es regnet ohne Unterlass	13 (III), 44	
Frisch auf, trotz Sturm und Regen	30	MO
Lömer nu de Chopf nüd lampe	30	MO
Mer pfifed uf de Räge	30	MO
Regewetter, s'tropfet alles	30	MO

Lieber Regen, geh weg (K)	40a, 43	MO
Es rägnet wäs es cha	41	
Nebel, Nebel (K)	43	MO
Es regnet seinen Lauf (K)	43	MO
U, u! heult der Wind	44	

Wasser, Brunnen, Bach, See, Meer, Baden

Himmelsau, licht und blau (Meer), siehe unter Sonne		MO
Brunnenfrau	12, 49	
Ist (s'ist) ein Mann in Brunn gefallen	5, 12, 44	
Ist ein Mann ins Wasser gfallen (K)	43	MO
Hali, hali, halo (Bächlein, See)	8	
Im Wald möcht i blibe (Bach)	8	
Wassermann, zieh mich in den Brunnen	12	
Was eilst du so, du Bächlein froh	14, 24	M
Und in dem Schneegebirge	6, 13 (II), 18, 25, 29, 31, 32, 40b, 42, 52 (21)	MO
Wem Gott will rechte Gunst erweisen	16, 29, 50	MO
z M	6, 35, 36 (II 9)	MO
Juchhei! Blümlein (3. Str. v. Bächlein) 1 (II), 7, 13 (I), 24, 26, 29, 38, 46, 51 (66)		
Kreis, Kreis, Kessel (Wassertragen)	13 (III)	
Bade, das isch täfel	30	MO
Die Sonne schien so lustig draus (Kind und Bach)	33	
Ha-n-im Bach es Fischli gseh	41	
Womit soll ich denn 's Wasser holen	45	
Fliesse sanft, du lieblicher Bach (K)	43, 50	MO

Garten, Wiese, Blumen

Roti Rösli im Garte	1 (II), 2, 7, 8, 14, 27	
Wer steht denn draussen vor der Tür	3	
Ringe, Ringe, Rosen	3	
Dem Veilchen wolln wir gleichen	49	
Juchhei! Blümlein (siehe Wasser)		
Meine Blümchen haben Durst	7, 15, 27, 37, 45	
dasselbe mit Dialekttext	8, 37	
Was gügglets det dur Schnee und Is?	34	
Himmelsau, licht und blau (Gräslein), siehe Sonne		MO

Wald, Bäume

O Tannenbaum, duträgst 6, 18, 21, 31, 32, 36 (I 5), 36 (IX 11), 42, 51 (75), 52 (8)	MO	
Die Lust hat mich gezwungen	1 (II), 18, 29, 35, 40a,	MO
Zwei Chindli gönd in Tannewald	2	
Wie lustig ists im schönen grünen Wald (K)	5, 18, 31, 46	MO
Ein Männlein steht im Walde	5, 7, 14, 24, 26, 27, 28, 45	
Mis Chindli chumm weidli	7, 8, 37	
Konzert ist heute angesagt	2, 7, 16, 39b, 42	MO
a M	33	MO
Im Wald möcht i blibe	8	
Der Kirschbaum hat sein Laub verlor'n	12, 49	
Wie herrlich ists im Wald	13 (I), 29, 39a, 40a, 51 (6)	MO
Wir kommen aus dem Walde	30	MO
Ich ging zu einem Apfelbaum (Strophe 1—4)	31	MO
Kätzchen ihr der Weide	31	
Wo bin ich gewesen? (Heidelbeerensuchen)	33	M
Die Sonne schien so lustig draus (siehe Wasser)		
Bei einem Wirte wundermild (Apfelbaum)	35, 36 (III 12)	MO
Ich geh' durch einen grasgrünen Wald	28, 37, 38, 42	MO
Ich sah ein Büblein kerngesund (Apfel am Baum)	33, 37	
a M	15	
In meines Vaters Garten, da steht ein schöner Birnbaum	44	
Du Bäumchen, Bäumchen, schüttle dich (Apfelbaum) (K)	45	
Hört ihr, wie das Echo schallt	5, 46	MO
Himmelsau, licht und blau (Zweiglein), siehe Sonne		MO

Tiere

In Haus und Hof

Kätzchen lass dich ja nicht fangen	3
Hahn, Hahn, ich seh dich	3
Bim bam, d'Katz ist krank	3, 44
Da kommt die Maus	3
Zu Haus ist die Maus auf den Ofen gekrochen	3
Storch, Storch, Schnibel, Schnabel	3, 44
Muh, muh, muh! Ruft die bunte Kuh	3
Auf dem Dach die Flügelein putzet sich die Taube	3
Wir öffnen jetzt das Taubenhaus	13 (III), 49
Wo bist du denn gewesen, mein Ziegenbock	49
Meine Mutter hat gepflanzet (Hühner)	13 (III), 45, 49
Mäuslein lass dich nicht erwischen	5, 12, 23, 28, 36 (III 7), 49
Alle meine Entchen	5, 12, 44, 49
dasselbe mit Mundarttext	8
Zehn (drei) Gäns im Haberstroh	1 (I), 12, 13 (III), 46, 49
ABC, die Katze lief im Schnee	5, 7, 12, 29, 37, 49
Mä, Lämmchen, mä!	1 (I), 5, 12, 44
Jo üsi zwei Chätzli	1 (II)
a M	37
Was isch das für es Vögeli (Sperling)	4
Kein Tierlein ist auf Erden (Mäuslein)	5, 31, 51 (66) MO
Sieb'n Gäns im Haferstroh	5
Der Kuckuck und der Esel	5, 16, 26 MO
's gaxet es Hüehndl	7
Ich weiss es Chätzli herzig nett	7, 8, 14
Wer sitzt auf unsrer Mauer (Katze)	7, 14, 15, 27, 28, 38, 45
I tuene jetzt mis Türli uf (Taubenschlag)	8
Suse, liebe Suse, was raschelt im Stroh? (Gänse)	12, 13 (III)
Die Ziege lief den Berg hinauf	12, 31
Tuck, tuck, tuck meine Hühnelein	12
Tirlitänzli, Chatzeschwänzli	14
Wer ist in unser Hühnerhaus (Fuchs)	14
Ufem höche Chriesibaum (Sperling)	14
Bäuerlein, Bäuerlein, tick, tick, tack (Finklein)	14, 24
Hopp, hopp, Pferdchen lauf Galopp	14, 28, 38, 49
Wacht auf, es krähte der Hahn (K)	13 (I), 24—26, 29, 40a, 43, 45, 50 MO
Eia popeia, was raschelt im Stroh (Gänse)	13 (III), 44
Kätzchen will das Mäuschen fangen	13 (III)
Was scharrt die alte Henne	13 (III), 44
Die Katze ist zu Haus	13 (III), 44
Eseli, Eseli, hüpp, hüpp, hüpp	27
Der Spitz verfolgt den Spatz	33
Ich weiss ein Kätzchen wundernett	37
Ein grosser Herr ist angelangt (Storch)	37
Hopp, 's Rössli frisst bei Stroh	41
Rössli hü, Galopp!	41
Tirli, tirli Tänzli, 's Müsli het es Schwänzli	41
Wenn die Futterglocke läutet (Gänse) (K)	43, 46 M
Hannchen, mein Mannchen komm mit mir (Storch, Maus, Kater) (K)	43, 46 M
Schlaf mein kleines Mäuschen (Der Hahn im Häuschen) (K)	43 MO
Das liebe Kätzchen	44
Ein Kätzchen kommt gegangen (Katze und Maus)	44
Wau! Was bellt so laut der Schlau (Hund und Katze)	44
Gogogogonäck! (Wie die Henne gackert)	44
Der Gockelhahn ist aufgewacht	44
Der Gockelhahn, der hat zwei grosse Sporen an	45
Die kleine Trippeltrappelmaus	45
Ihr Täubchen, kommt alle zu mir	45

O Mutter, die Finken sind tot	45
Wie machens denn die Hühner (Hähne, Enten, Gänse?)	48

In Garten, Wiese und Weide

Maikäfer, flieg!	1 (II), 3, 5, 7, 12, 14, 44, 49
Schneck im Haus	1 (I), 12, 13 (III)
Es gibt kein schöneres Tierlein (Schnecke)	12, 49
dasselbe mit Mundarttext	8, 9 (17), 14, 15, 27
Summervögeli häll und fyn	4
Siri, suri, summele (Hummel)	4
's Schnäggli goht spaziere	4
Kein Tierlein ist auf Erden (Biene, Käfer, Mücke)	5, 31, 51 (66) MO
Es sass ein Käfer (Käferhochzeit)	5, 36 (VII 12) M
Jetz tüend d'Maiechäfer fliege	4
Summ, Bienchen, summ herum	7, 14, 28, 38, 44
Schnägge-Schnägggehüsli	8
Summervögeli flüg uf	9, (17)
Sommervögelein flieg hinaus	12
Marienkäfer fliege	12
Ufem höche Chriesibaum (Sperling)	14
Bäuerlein, Bäuerlein, tick, tick, tack (Finklein)	14, 24
Uf em Bärgli bin i gesesse (Bienchen, Schmetterlinge)	9 (8), 13 (I), 14
Auf unsrer Wiese gehet was (Storch)	13 (III), 37, 45
Schneckchen, lass dir Zeit	33
Summervögeli, wie wit?	34
O wie langsam (Schnecke)	34
a M	37
Ei, wie langsam kommt der Schneck von seinem Fleck	44
Es regnet ohne Unterlass ... die Schmetterlinge werden nass	44
Sag mir, du Siebenschläferlein (Wie das Maikäferlein träumt, lacht usw.)	45
Murmeltierchen tanzen	9 (31) M

In Feld und Wald

Rupfe, rupfe Gräschen (Häschen)	3, 44, 49
Häschen in der Grube	3, 49
Schaut euch nicht um, der Fuchs geht um	3, 13 (III)
Fuchs beiss mich nicht	13 (I), 25 M
Kein Tierlein ist auf Erden (Schlange)	5, 31, 51 (66) MO
Rische, rasche, rusche, der Hase sitzt im Busche	5, 14, 45
Konzert ist heute angesagt (siehe Wald)	MO
Im Wald möcht i blibe (Fisch, Biene, Kuckuck)	8
Es sangen viele Vögelein (Vogel und Jäger)	12
Wir wollen das Häslein jagen	12
Wer ist in unser Hühnerhaus (Fuchs)	14
Zwischen Berg und tiefem Tal sassen einst zwei Hasen	18
Chumm, mer wei go Schlüsselblümli sueche (Wolf)	27
Der Eichhorn mit seiner Eichhörnerin fein	36 (VIII 10) MO
Vögelein im Tannenwald	1 (II), 7, 13, 15, 26, 28, 37 M
Der Eichhorn und die Eichhörnin	45 MO
Das Könglein schauet wohl übern Zaun	46

In und am Wasser

Alle meine Entchen	5, 12, 44, 49
dasselbe mit Mundarttext	8
Zehn (drei) Gäns im Haberstroh	1 (I), 12, 13 (III), 46, 49
Kein Tierlein ist auf Erden (Fisch)	5, 31, 51 (66) MO
Sieb'n Gäns im Haferstroh	5
Heut ist ein Fest bei den Fröschen am See	5
Hali, hali, halo (Fischlein) siehe Wasser	
Im Wald möcht i blibe (Fisch)	8
Suse, liebe Suse, was raschelt im Stroh (Gänse)	12, 13 (III)

Gretel, Pastetel, was machen die Gäns	5, 12
dasselbe mit Dialekttext	41
Der Frosch sitzt in dem Rohre (Grase)	14, 28
Eia popeia, was raschelt im Stroh (Gänse)	13 (III), 44
Auf unsrer Wiese gehet was (Storch)	13 (III), 37, 45
Ha-n-im Bach es Fischli gseh	41
Wenn die Futterglocke läutet (Gänse) (K)	43, 46
Hannchen, mein Mannchen komm mit mir ins Dorf (Storch) (K)	43, 46
Ganze Sommernächte lang (Froschgesang) (K)	46
Wie machens denn die Hühner (Hähne, Enten, Gänse?)	48

Vögel

Ach (Hey) Mutter, der Fink ist tot (K)	3, 5
Storch, Storch, Schnibel, Schnabel	3, 44
Auf dem Dach die Flügelein putzet sich die Taube	3
Wir öffnen jetzt das Taubenhaus	13 (III), 49
Die Vögel wollten Hochzeit halten	1 (II), 5, 13 (I), 23, 29, 49, 50
Der Zeisig und die Nachtigall	MO 49
Die Lust hat mich gezwungen (siehe Wald)	MO
Der Gugger	1 (I)
Widele, wedele hinterem Städtele	1 (II), 13, 18, 29, 35, 51 (27)
Der Kuckuck auf dem Zaune sass	2, 5, 16, 36 (VII 7)
Der Kuckuck ist ein braver Mann	1 (II) MO
Was isch das für es Vögeli (Sperling)	4
Kuckuck (Guggu) ruft aus dem Wald	5, 7, 15, 24, 26, 28, 38
Alle Vögel sind schon da	5, 7, 13, 15, 24, 26-29, 38, 42
Kein Tierlein ist auf Erden	M 5, 31
Der Kuckuck und der Esel	MO 5, 16, 26
Konzert ist heute angesagt (siehe Wald)	MO
Im Wald möcht i blibe (Kuckuck)	8
's singt es Vögeli pip pip pip	8
I tuene jetzt mis Türli uf (Taubenschlag)	8
Kuckuck, wo bist du	12
dasselbe mit anderem Text	44
Es sangen viele Vögelein (Vogel und Jäger)	12
Uf em Bärgli bin i gesesse	9 (8), 13 (I), 14
Es sass ein klein wild Vögelein	6, 18, 29, 31, 36 (IV 9), 46, 51 (64), 52 (21)
Auf einem Baum ein Kuckuck sass	MO 18, 32, 35, 46
Ein Vogel wollte Hochzeit halten	MO 18
Erwacht ihr Schläferinnen, der Kuckuck hat geschrien (K)	13 (III), 40a, 47, 50
Auf unsrer Wiese gehet was (Storch)	MO 13 (III), 37, 45
Steigt das Büblein auf den Baum (Nest)	27
De Fröhlig chunnt (Kuckuck)	30
O Nachtigall, dein edler Schall	33
Der Kuckuck nicket (Kuckuck und Wiedehopf)	33
Der Spitz verfolgt den Spätz	33
Vögelein im Tannenwald	1 (II), 7, 13, 15, 26, 28, 37
Ein grosser Herr ist angelangt (Storch)	M 37
Steht auf ihr Schläfer, der Kuckuck rufet laut	MO 17
Hannchen, mein Mannchen komm mit mir ins Dorf (K)	43, 46
Horch, horch, wie's schallt und widerhallt (Kuckuck) (K)	45
Dieser Kuckuck, der mich neckt	45
Ihr Täubchen, kommt alle zu mir	45
O Mutter, die Finken sind tot!	45
Das Königlein schauet wohl übern Zaun	46

Jahreszeiten

Frühling

Mai, lieber Mai, der Blümlein allerlei	49
Im Mai, im wunderschönen Mai	49

Nun will der Lenz uns grüssen	13 (II), 17, 18, 25, 29, 39a, 40a, 42, 46, 50	MO
Der Maien ist kommen 1 (II), 5, 9 (37), 12, 13 (1), 16, 18, 26, 29, 31, 36 (VII 6),		
	39 b, 40a	M
Winter ade!	1 (I), 5, 7, 10 (16), 14, 15, 24, 26, 28, 29, 38, 51 (4)	M
Willkommen lieber bunter Mai		1 (I), 40a
Der Frühling hat sich eingestellt		7
Lueg use: Der Winter isch uf und dervo		7, 24, 26, 37
Komm lieber Mai		7, 24, 29, 37, 39a, 40a
De Fröhlig, im Winter sis Chind		7, 37
Du Fröhlig lyrisch neime lang	7, 9 (37), 16, 25, 26, 38, 50	MO
Im Frühtau zu Berge wir gehn	18, 46, 50, 51 (29)	52 (4) MO
So treiben wir den Winter aus	18, 35, 36 (I 5), 46, 50	MO
Im Maien, im Maien ists lieblich und schön		20
Der Winter ist vergangen		25, 29 MO
D'Zit isch do	13 (I), 25, 38, 39a, 42	MO
Im Frühling wolln wir wandern		13 (III)
Kranz wolln wir binden		13 (III), 44
Grüss Gott, du schöner Maie		29, 51 (6) MO
De Fröhlig chunnt		30
Herr Winter ist verreiset		33
Was güggsslet det dur Schnee und Is		34
Komm doch recht balde, lieber Mai (K)		40a M
Nicht länger ist Winter (K)		43 MO
Wie lachen die Himmel, wie lachen die Erden (K)		43 MO
Im Märzen der Bauer die Rösslein einspannt	1 (I), 5, 6, 18, 26, 29, 45,	
	51 (69), 52 (22)	MO

Ostern

Häschen in der Grube sass		3
's Oschterhäsl		2
Hinterm Hus, vorem Hus	7, 8, 14, 15, 37	
Gestern Abend ging ich aus		7, 37
Häsl hindrem Garfehag		8
Wir wolln das Häsllein jagen		12
Häschen in der Grube sitzt und schläft		14
Setz den Topf mit Wasser auf (Eiersieden)		13 (III)
Eili male, grün und gel		30
Morgen kommt der Osterhas		30
Roti Eili, geli Eili für die brave Chinde		30
Spitz uf Spitz und Gupf uf Gupf		30
Du liebs guets Häsl		34
Tirilili, de Winter ist verbi (Nesterbauen)		34
Klarblaue Himmel, Blueme ringsum		34
Nun kommt das Osterhäsl bald		48

Sommer

Trariro (versch. Fassungen) 1 (I), 5, 7, 10 (16), 12, 13 (III), 20, 26, 28, 29, 30,		
	45, 49	
Heut ist ein freudenreicher Tag 1 (I), 5, 18, 20, 29, 30, 32, 36 (VII 10), 40a, 51 (4)		MO
Im Sommer, da ist die schönste Zeit		5
Hali, hali, halo, jetzt ist de Summer cho (Kirschen)		8
Liebe, liebe Sonne		5, 12
Mit lautem Jubel bringen wir den schönsten Erntekranz	51 (69)	MO
Sonne, Sonne scheine		12
Kommt ihr Gspielen, wir	6, 18, 20, 25, 29, 32, 36 (III 6), 40b, 46, 51 (7)	MO
Viel Freuden mit sich bringet	13 (II), 18, 25, 29, 46, 51 (79)	MO
Geh aus mein Herz und suche Freud		25, 50, 51 (54) MO
a M	20, 29, 31, 35, 36 (III 10), 36 (VII 6)	40b, 52 (26) MO
Himmelsau, licht und blau (Sommersegen) siehe Sonne		MO
Es steht ein goldnes Garbenfeld		31 MO
a M		51 (95) MO
Chum, mir wänd go Beeri sueche		34

Also singet heut zur lieben, schönen Sommerzeit (K)	43	MO
Jetzt ist ja die schöne Sommerzeit	44	
Wolln (Frisch) heimgehn, der Korb ist voll (Ährenlesen)	5, 12, 18, 29, 49	
Heidelbeeren!	5, 29, 49	
Chumm, mir wei go Chrieseli günne (Str. 1 und 2)	2, 9 (8), 13 (II)	MO
Chirsizit	4	
Ringel, Ringel, Reihe (Holder)	27	
Mir Lüt uf em Land	7, 26, 39a	MO
Ufem höche Chriesibaum	14	
Im Märzen der Bauer (der Bauer im Herbst, Winter, Frühling und Sommer)	siehe Frühling	MO
Heidelidi, leered d'Stüdeli zringelum (Heidelbeeren)	13 (III), 41	
Tä tä! Mit glychligem Schlag (Dengeln)	26	
Wo bin ich gewesen? (Heidelbeeren) siehe Wald		M
Juchheissa, juchhei! Die Ernt' ist vorbei	33	M
a M	45, 51 (69)	M
Chumm, mir wänd go Beeri sueche	34	
Heubeereli, die stönd i eusem Garte	34	
Ich sehe mit Wonne (Ackerbau, Scheunen) siehe Morgen		MO
Heut soll das grosse Flachsernten sein	45	MO
Was ist schöner als das Feld (Kornfeld)	46	MO

1. August

Laferne, Laferne, Sonne, Mond und Sterne	12, 13 (III), 29, 49	
Sonne, Mond und Sterne, ich gehe mit meiner Laferne	49	
Ich gehe mit meiner Laferne	5, 49	
Leuchte, leuchte liebes Licht	30	M

Herbst

Der Herbschtwind sust und pfyfft dur d'Stross	4	
Der Herbscht, der Herbscht isch do	4	
De Herbst, er isch en guete Ma	8	
Jetz falled d'Blettli wider	4, 8, 13 (III), 37	
Hu, wie chutet's dusse	8	
Räbeliechtli	8	
Bei einem Wirte wundermild	16, 24, 26, 37, 39a, 40a	MO
a M (Apfelbaum)	35, 36 (III 12)	MO
Dert unde-n-i der Ou (Birnbaum)	9 (I), 13 (I)	MO
De Herbscht bringt s'Chräzli volle	30	M
Flüged, Bletter mit em Wind	30	M
Trüblü günne, flissig si wie bsesse	30	
Steige, Drachen, steige	30	M
Spannenlanger Hansel (Birnen)	5, 37, 44	M
Ich ging zu einem Apfelbaum (Strophe 1—4)	31	MO
Z'osserst a me lange-n-Ast (Beeren)	34	
Es windet, o händ er's au gse?	41	
Säcke flicken, haben keine Nadel	44	
In meines Vaters Garten, da steht ein schöner Birnbaum	44	
Nun wird so braun und falbe das schöne Sommerlaub	46	MO
Lueg in mim chline-n-Öpfel	4	
Ein Männlein steht im Walde (Hagebutte), siehe Wald		
Ringe-Ringe-Reie (Haselnüsse)	8, 13 (III)	
Es war eine Mutter, die hatte vier Kinder (Jahreszeiten)	5, 44	

Winter

Morgen wolln wir Schlitten fahren	3, 44	
I's Mueters Stübeli, do goht der Wind	1 (I), 2, 13 (III), 19, 29, 35	M
Ein sehr harter Winter ist (K)	1 (I), 46	M
In meinem Stübchen da weht (geht) der Wind	1 (II), 13 (III), 45	M
Es schneielelet	4, 15, 27	
Juchhe, es fällt der erste Schnee	7	
a M	48	

A, a, a, der Winter der ist da	7, 14, 26, 28, 38	
Es schneielet, es beielet	8, 14	
Schnee-Schneeflöckli	8, 14	
Die Engelein haben 's Bett gemacht	12	
Im Winter gohts lustig zu	14, 15	
Jetzt nemed d'Schlitte fühere	14, 15	
Ach bittrer (saurer) Winter, wie bist du kalt	18, 40b, 46, 51 (26)	MO
ABC, die Katze lief in Schnee	13 (III), 29	
Schneeflöcklein, Weissröcklein	13 (III)	
Die Schellen klingen hell und rein (Schlittenfahrt)	26	M
Nun ist der Winter endlich da	30	M
Winter du gestrenger Herr	30	M
Seht den Mann, o grosse Not	33	M
Ringe, ringereie, lueget wie's tut schneie	34	
Juhe, es schneit, die Schlitten stehen schon bereit	38	
De Schneeluft gahd	41	
Juheie, jiz tuet es ja schneie	41	
Chumm, Schlitte, hallo	41	

St. Nikolaus

Sankt Niklaus (Nikolaus) ist ein braver Mann	3, 5, 12, 22, 31	M
Heiliger Sankt Nikolaus	3	
Niklaus, Niklaus, guter Gast	1 (I), 13 (III), 44	M
Wenn du hübsch geschickt bist	1 (II)	
Lasst uns froh und munter sein	5, 13 (I), 22, 26, 29	M
Ruprecht, Ruprecht, guter Gast	5, 22, 29	
Eseli, Eseli, hüpp, hüpp, hüpp	27	
Kling-ling! Vom Glöcklein Welch Gekling	33	
Ihr Chinder gämer ordli acht	41	
's isch dusse Guselwätter	41	
Nüd so lut, artig mini Chinde	41	
Sankt Nikolaus, leg mir ein (K)	43	M

Weihnacht

Ihr klaren Seraphim	13 (II)	MO
Ihr Leute, auf und lasst euch sagen	13 (III), 51 (13)	MO
Dem der Hirten Lieder klangen	16, 29, 51 (85)	MO
Lob erschallt aus Hirtenmunde	35, 36 (II 3)	MO
Erfreue dich, Himmel, erfreue dich, Erden	16, 29, 40b	MO
Hirten wachen im Feld	33	M
Auf auf! Ihr Buben steht alle gschwind auf	35, 36 (I 3), 40a, 46, 50	MO
Lue, wie's schneit	34	
Sieh, dort steht ein zerrissen Ställchen	36 (V 4)	M
Lustige Hirten, freudige Knaben	36 (VI 4), 51 (37)	MO
Maria und St. Josef die reisten nach Aegyptenland	36 (VI 6)	MO
Steffel, du Schlafhaub'n (Hirtenlied)	36 (VII 2)	MO
Maria die wollt nach Bethlehem gehn	36 (VII 4)	MO
Der Engel ist kommen zu den Hirten aufs Feld	36 (X 2)	MO
Ich steh an deiner Krippe hier	36 (X 2), 40b, 51 (97)	MO
Auf, auf doch, ihr Kinder	39a, 40a	MO
Freu dich Erd und Sternenzelt	10 (5), 40b	MO
Fröhlich soll mein Herze springen	29, 40b, 51 (37)	MO
Ehre sei Gott in der Höhe (K)	40b, 43, 50, 51 (13)	MO
O Maria, Jungfrau zart	10 (5)	MO
Ihr Hirten bei den Schafen	10 (10)	MO
Getreulich um die Mitternacht die Hirten in der Heide	10 (10)	MO
Lasst uns das Kindlein grüssen	9 (27)	MO
Auf (Lauft), auf ihr Hirten, nit schlafet so lang	1 (I), 9 (27), 29, 36 (VIII 4)	MO
Lobt Gott, ihr Christen, allzgleich	51 (1)	MO
Auf auf ihr Hirten, euch nicht verweilet	52 (17)	M
O heilige Nacht voll himmlischer Pracht	51 (13)	MO

Wer klopft an? (Herbergsuche Maria und Josefs)	. . . . .	29	MO
Wir bitten dich, o Jesulein	. . . . .	1b, 49	
Es ist für uns eine Zeit angekommen	9 (5), 11 (10), 13 (I), 39a, 49, 51 (13)	MO	
Im Namen des lieben Jesulein	. . . . .	29, 49	
O Jesulein zart	. . . . .	18, 29, 36 (III 4), 40b	MO
Was soll das bedeuten	. . . . .	5, 18, 22, 29, 40a, 50	MO
Zu Bethlehem geboren	. . . . .	5, 18, 39b	MO
Es ist ein Ros	5, 17, 18, 21, 25, 29, 31, 35, 36 (I 3), 39a, 40b, 42, 51 (61)	MO	
Vom Himmel hoch, o Englein kommt	1 (II), 5, 13 (III), 17, 18, 21, 25, 29, 36 (II 3), 37, 40	MO	
Vom Himmel hoch, da komm ich her	5, 17, 18, 22, 29, 36 (IV 4), 37, 39b, 40b, 51 (97)	MO	
Kommt ali herein, ihr Engelein	. . . . .	1 (I), 13 (I und III), 16, 29, 37, 40a	MO
A, a, a! Das Kindlein lieget da	. . . . .	1 (I), 13 (III), 29, 44	M
Erklinge Lied, und werde Schall	. . . . .	1 (i)	MO
O heilig Kind, wir grüssen dich	. . . . .	1 (I), 5, 13 (I), 22, 29, 36 (V 4), 52 (17)	MO
Joseph, lieber Joseph mein	. . . . .	1 a, 5, 21, 29, 51 (37)	MO
O selige Nacht (Verkündigung)	. . . . .	1 (II), 29, 40a	MO
Nun laufet ihr Hirten	. . . . .	1 (II)	MO
Gelobet seist du Jesus Christ	. . . . .	1 (II), 5, 36 (II 4), 40b, 50, 51 (1)	MO
Laufet ihr Hirten	. . . . .	5, 29, 39b, 40a	MO
Inmitten der Nacht	. . . . .	5, 9 (4), 11 (10), 13 (I), 36 (V 4), 40a, 52 (17)	MO
Still, still, weils Kindlein schlafen will	. . . . .	5, 13 (I), 29, 31	MO
Nun singet und seid froh	. . . . .	5	MO
Ihr Hirten erwacht	. . . . .	7, 16, 24, 29, 38, 39a	MO
O Heiland, reiss den Himmel auf	21, 31, 35, 36 (II 3), 36 (VIII), 40b, 51 (I), 52 (18)	MO	
Grünet Felder, grünet Wiesen	. . . . .	21	
Wach (Lieb) Nachtigall, wach auf	10 (5), 13 (II), 21, 29, 31, 36 (I 3), 39a, 40a 50, 52 (17)	MO	
Schlaf, Jesulein zart	. . . . .	21	MO
Der Heiland ist geboren	. . . . .	13 (II), 21, 29, 50, 51 (13)	MO
Auf, auf, ihr Hirten, was ich euch will verkünden	. . . . .	50	MO
Der Spiegel der Dreifaltigkeit	. . . . .	51 (1)	MO
Guten Abend, wir drücken die Hand	. . . . .	51 (85)	MO
O Joseph mein (Herbergsuche)	. . . . .	51 (85)	MO
O Jesulein süß	. . . . .	51 (97)	MO
Hallelujah (K)	. . . . .	22, 40a, 43	MO
Heute nacht ists bitter kalt	. . . . .	22	
Dort oben vom Berge wohl wehet der Wind	. . . . .	22	MO
Lasst uns das Kindlein wiegen	. . . . .	22, 29, 36 (VI 4), 50	MO
Schlaf wohl, du Himmelsknabe du	. . . . .	13 (I)	MO
Alle Welt springe und lobsinge	. . . . .	13 (II), 29, 36 (IV 3)	MO
O Jesulein, die Liebe hat fürwahr	. . . . .	51 (1)	MO

Silvester

Hüt isch Silvester und morn isch Neujahr	. . . . .	1 (II), 11 (3), 13 (I), 16, 38, 40b	M
Das alte ist vergangen	. . . . .	1b, 5, 29, 40b	MO
Altes Jahr, leb wohl	. . . . .	30	MO
Sylveschter, stand uf	. . . . .	30	MO
Sylvester steh auf	. . . . .	14, 15, 38	M
Sylveschter, chum use	. . . . .	48	MO
Und wieder ist ein Jahr vorbei	. . . . .	9 (30)	MO

Neujahr

Gott geb üch all'n es liechts und guets Jahr	. . . . .	9 (30)	MO
Wachet auf im Namen Jesu Christ (Nachtwächterruf auf das neue Jahr)	. . . . .	40a	MO
Gar fröhlich zu singen so heben wir an	. . . . .	13 (III), 51 (2)	MO
Glückseliges neues Jahr	. . . . .	49	
Was wünschen wir dem Herrn im Haus	. . . . .	49	
Guten Morgen in diesem Haus (Ansingelied)	. . . . .	5	M

Gesundheit und ein wenig Glück (K)	13 (I), 40a, 50	MO
Die Zeit ist angekommen	9 (11), 50	MO
Wir kommen daher in der fröhlichen Zeit (Ansingelied)	51 (26)	MO
Die Seidenschnur geht um das Haus (Ansingelied)	5, 51 (2)	MO
Guten Abend in diesem Haus (Ansingelied)	51 (2)	MO

Drei Könige

Wir kommen daher ohn allen Spott	3, 5, 29, 49	MO
Ich bin ein kleiner König	3, 49	
Drei König führet die göttliche Hand	49	
Mit Gott so wollen wir loben und ehrn	13 (I), 21, 22, 29, 49, 50	MO
Die heilgen drei Könige mit ihrem Stern	49	
Es führt drei König Gottes Hand	49	
Es kamen drei heilige Weisen	49	
Drei Könige zogen die Stadt hinaus	51 (85)	MO
Im Namen des lieben Jesulein	51 (85)	MO
Es kommen sechs Propheten	1 (I), 22, 29	
Die heiligen drei König mit ihrigem Stern	5	MO
Die heilige Drikönige mit ihrem Stern	9 (11), 13 (I)	MO
In Gottes Namen beginnen wir frei	9 (30)	MO
Die heilige drei König vom Ostrych mir sind	9 (20)	MO
Drei Könige die kommen hie	9 (11)	MO

Zeit, Monate, Glocke, Uhr

Grosse Uhren gehen tick tack (K)	3, 5, 14, 15, 26, 27, 29, 40a, 43, 45, 49	
Hört ihr Herrn und lasst euch sagen	1 (II), 3, 6, 13 (I), 16, 50, 51 (8)	MO
Und wer im Januar geboren ist	13 (III), 49	
Wenn du hübsch geschickt bist (Dezemberkanon)	1 (II)	
Tick, tack Uhrchen geht an seinem Schnürchen	14, 15	
Der Mond, der scheint (die Ammenuhr, Glocke)	1 (II), 5, 13 (III), 24, 45, 49	M
Meister Jakob, schläfst du noch (Glocke)	13 (III), 29, 39a, 43	M
Bim, bam, horch es singt der Glocke Ton (K)	1 (I), 13 (III), 26, 43, 51 (8)	M
O wie wohl ist mir am Abend (K) (Glocke)	24, 26, 45	M
Am Himmel blinzlet scho en Stern (Abendglocke)	30	M
Zuvorderst kommt der Januar (und alle folgenden Monate)	30	MO
's Bätztyglöggli rüeft vom Turm	34	
Horch, es tönt die Glocke leise	17	M
Es läuten vom Turm die Glocken (K)	39a	MO
Der Abig schlicht vo Hus zu Hus ('s Bätzglöggli)	41	
Die Glock hat zehne geschlagen (Nachtwächterruf)	5	MO
Glocken klingen hoch vom Turm	45	M
Was wein wir singen (Jahrlied)	9 (29)	MO
Himmelsau, licht und blau (Stündlein) siehe Sonne		MO
Alles verrinnt, Leben, Sonne, Zeit	51 (100)	MO
Die Glocke tönt zum Abendgebet	51 (83)	MO

Fastnacht, Scherz

Morn isch Fasnacht	30	
Wie sind mir meine Stiefel geschwollen (Lügenmärchen)	1a, 6, 13 (III), 18	MO
Es war einmalen ein Schneiderfest	18	MO
Des Abends, wenn ich früh aufsteh	13 (I), 29	MO
Der Spitz verfolgt den Spatz	33	M
De Hans im Schnäggeloch het alles, was er will	37	
Der Schneider hat eine Maus	36 (III 5)	MO
Drei läderi Strümpf, und zwe derzue gänd fünf	41	
Hannchen, mein Mannchen, komm mit mir ins Dorf (K)	43, 46	M
Dreiunddreissig Schneider, die wiegen hundert Pfund	44	
Der Herr, der schickt den Jockel aus (Haferschneiden, Pudel, Prügel, Feuer Wasser, Ochs, Schlächter, Herr)	45	
Womit soll ich denn 's Wasser holen (Loch im Topf)	45	

Tageszeiten

Morgen

Gott, ich danke dir von Herzen	1 (I)	MO
Aus meines Herzens Grunde	1 (II), 50	MO
Die helle Sonn' leucht jetzt herfür	1 (II), 31, 35, 36 (III 11), 52 (1)	MO
Steht auf, ihr lieben Kinderlein	5	MO
a M	37	
Die güldne Sonne	1 (II), 6, 25, 35, 36 (VI 10), 40b, 50	MO
Nichts kann mich mehr erfreuen (frühe Fahrt)	18	MO
Auf auf, ihr Wandersleut (Morgenwanderung)	6, 18, 25, 50	MO
Wacht auf, es krähte der Hahn (K), siehe Tiere		MO
Erwacht ihr Schläferinnen, der Kuckuck hat geschrien (siehe Tiere)		MO
Nun ein neuer Tag beginnt	30	MO
Wieder ist ein Tag erstanden	30	MO
Wieder ist es Tag geworden	30	MO
Wieder steigt ein neuer Tag	30	MO
Die güldne Sonne bringt Leben und Wonne	31, 40a, 52 (11)	MO
Stand uf!	34	M
Ich sehe mit Wonne die güldene Sonne	10 (16), 40a	MO
Der Wächter auf dem Turme sass	50, 51 (5)	MO
All Morgen ist ganz frisch und neu	52 (11)	MO
Heraus aus dem Lager, der Hahn hat gekräht (K)	45	MO
Die Sonne mit ihren vergoldeten Strahlen	9 (24)	MO

Abend

Nun wollen wir singen das Abendlied	1a und b, 5, 13 (I), 29, 40a, 52 (11)	MO
Der Mond ist aufgegangen	1 (II), 5, 6, 10 (16), 13 (II), 16, 18, 25, 29, 35, 36 (II 2), 37, 40b, 50, 51 (9)	MO
Hört ihr Herrn und lasst euch sagen (Nachtwächterruf)	1 (II), 3, 6, 13 (I), 16, 29, 32, 37, 35, 40a, 45, 49, 50, 51 (8), 52 (7)	M
O Jesu, du getreuer Heiland mein	1 (I)	M
Horch es singt der Glocke Ton (Feierabend), siehe Glocke		M
Kein schöner Land in dieser Zeit	1 (II), 5, 6, 18, 25, 32, 35, 37, 40b, 50, 51 (32)	MO
O wie wohl ist mir am Abend (siehe Glocke)		
Abend ist es wieder	30	MO
Abend kommt mit mildem Schein	30	MO
Es läuten die Glocken (K) (Feierabend)	39a	MO
Bim, bam! Glocken läuten (K)	43	MO
Die Sonn' ist hingewichen	9 (1), 50	MO
Nun ist es Zeit zur Ruhe	9 (20)	MO
Nun will sich scheiden Nacht und Tag	9 (20), 50	MO
Die Arbeit ist schwer (Feierabend)	5, 13 (III)	M
Die Glocke tönt zum Abendgebet	51 (83)	MO

Heim

Haus

Im Keller ist es dunkel (finster)	12, 13 (III), 49	
Im Keller, da muss es dunkel sein	5, 31	
O du liebs Ängeli ('s Hüsli fallt nit um)	1 (II), 13 (II)	
Will ich in mein Gärtlein gehn (Keller, Stüblein), siehe Märchenlieder		M
I ha mis Hus a d'Sunne gestellt	34	
Guten Abend in diesem Haus (Neujahrsansingen)	13 (III), 40a	

Mutter und Kind

Schlaf mein Hermann balde	3	
Der Sandmann kommt	3, 44	
Eia peia Wiegenstroh	3, 44, 49	
Schlaf, Kindchen, schlafe	1 (I), 3	
Der Sandmann ist da	49	

Schlaf, Kindlein, schlaf	1 (I), 2, 9 (16), 12, 13 (III), 14, 26, 28, 29, 37, 44, 49	
Kindlein mein, schlaf nur ein	1 (II), 5, 12, 13 (I), 18, 29, 31, 36 (I 7), 52 (10)	MO
Nun schlaf mein liebes Kindlein	. . . . . 1 (II), 13 (III), 29, 37, 49	MO
Ich hab mir mein Kindlein fein schlafen gelegt	1 (II), 5, 12, 18, 29, 36 (I 2), 49,	
		52 (10) MO
Abends, wenn ich schlafen geh	. . . . .	29, 49 MO
a M	. . . . .	36 (I 7) MO
Der Mond, der scheint	. . . . . 1 (II), 5, 13 (III), 18, 24, 49	MO
Ach, lieber Herre Jesu Christ	. . . . . 1 (II), 31, 36 (III 8), 49	MO
Es kam ein Herr zum Schlösslein	2, 5, 6, 7, 9 (16), 13 (I), 14, 18, 19, 26, 29, 31,	
	36 (I 7), 38, 39a, 40a, 46, 49, 50, 52 (21)	MO
Reite, reite Rösslein	. . . . .	49
Heia, wärn wir da	. . . . .	49
Hopp, Pferdchen lauf galopp	. . . . .	14, 49
Die Blümelein sie schlafen (Schlaflied)	. 13 (II), 16, 17, 18, 29, 37, 39b,	
	40b, 42, 46, 50, 51 (90)	MO
Schlaf mein kleines Mäuschen (K)	. . . . . 13 (III), 18, 29, 43, 46	MO
Schlaf mein Kind, schlaf ein!	. . . . . 1 (I), 13 (III)	
Wer hat die schönsten Schäfchen (siehe Mond)		
Heidi pupeidi (zum Einschlafen)	. . . . .	1 (I)
O du liebs Ängeli (einem Kindlein zum Trost)	. . . . .	1 (II), 13 (II)
Schlaf, Kindlein, süsse	. . . . . 1 (II), 12, 36 (I 2), 52 (10)	MO
Schlafe wohl in deinem Bettchen (K)	. . . . .	1 (II) MO
Der Hansli sött go hacke	. . . . .	7, 38
Am Himmel schints Sternldli	. . . . .	8
De Hans hät Hösli a	. . . . .	41
Hans hat Hosen an und die sind bunt	. . . . .	12
Da droben auf dem Berge	. . . . .	12
Hans, Hans im Schnakeloch (auf eigensinnige Kinder)	. . . . .	12
Meister (Bruder) Jakob, schläfst du noch (K)	. . . . . 13 (III), 29, 39a, 43	M
Jetzt steigt Hampelmann aus seinem Bett heraus	. . . . .	13 (III), 44
Heute will ich schlafen gehn	. . . . . 31, 36 (VIII 9), 52 (8)	MO
Eia, schlaf mein Kindlein süsse (K)	. . . . .	31, 52 (21) MO
Heia, wärn wir da, wo die Engelchen singen	. . . . .	31
Schlaft, ihr lieben Kinderlein	. . . . .	33
Tine, fine Wickelkind	. . . . .	33
Leise, Peterle, leise	. . . . .	33

Krankheit

Heile, heile Segen	. . . . .	3, 49
a M	. . . . .	37
Heile, heile Säge	. . . . .	13 (III)
Heile, das Kätzchen lief zum Berg hinauf (Besserung)	. . . . .	13 (III)
Heile, heile, heile	. . . . .	31
Es regnet, es guslet (Heile Säge)	. . . . .	34

Märchen, Fabel, Rätsel, Spuk

Dornröschen war ein schönes Kind	. . . . . 5, 14, 23, 26, 27, 29, 49	
Will ich in mein Gärtlein gehn	. . . . . 12, 18, 29, 31, 36 (III 9), 49	M
Schön Hannchen in der Mühle sass	. . . . .	1 (II) M
Nix in der Grube	. . . . .	1 (II), 12
Was macht der Fuhrmann	. . . . .	1 (II) M
Der Kuckuck ist ein braver Mann	. . . . .	1 (II) M
Märchenmann, erzähl uns was	. . . . .	5
Hänsel und Gretel verlieben sich im Wald	. . . . . 5, 27, 37, 44	M
Surre, surre Rädchen (Dornröschen)	. . . . .	5
Welch ein Geschöpfchen! (Rätselkanon)	. . . . .	31 MO
Es kam ein Herr zum Schlösslein (siehe Mutter und Kind)		
Ein Männlein steht im Walde (siehe Wald)		
Det uf säbem Bärgli (7 Zwerge)	. . . . .	8
Es tanzt ein Bibabutzemann	. . . . . 12, 13 (I), 19, 45, 29	M

Wer sitzt in diesem hohen Turm	12
Ting, tang, tralala! Wer sitzt in diesem Turme	12, 23
Es hütet ein Schäfer im hohen Holz	6, 18 MO
Es sass ein klein wild Vögelein	6, 18, 29 MO
Jetzt fahrn wir übern See	6, 13 (III), 25, 32, 35, 51 (19) MO
Was trägt die Gans auf ihrem Schnabel	18, 32 MO
Ich bin der Fürst von Thoren	13 (III), 23, 29
Wie sind mir meine Stiefel geschwollen	6, 13 (III), 18, 32, 35, 45 MO
Dorf auf jenem Berge (Zwerge, Riesen, Drache)	13 (III), 37, 45
Schneewittchen war das schönste Kind	13 (III)
Ting tang Töchterlein, wer sitzt dort in dem Turm	13 (III), 29
Chumm, mer wei go Schlüsselbluemli sueche (Rotkäppchen)	27
Arme Erde, lebe wohl, gehn zu den Schlaraffen	30 MO
Wir sind die kleinen Zwerge	7, 37
Det obe-n-am Bergli hät s' Schneggli sis Hus	41
In mein' Vater sein Häuschen (Spuk)	45
Wie geht es im Lande der Riesen	45
Hannchen, mein Mannchen komm mit mir ins Dorf (Tanz der Tiere) (K)	43, 46 M
Zu Regensburg auf dem Kirchturmspitze (Tanz der Schneider)	46 MO
Im tiefen Wald im Dornenhag (Dornröschen)	46 MO

Spiel, Spielzeug

Steige, Drachen, steige	30 M
War einst ein kleiner Gernegross	33, 42
Surre, Kreisel, spring herum!	33 M
Wollt ihr wissen, wie die kleinen Mädchen machen	1 (I), 7, 29
Es sitzt ne Frau im Ringelreih'n	1 (I)
Das ist der Vater lieb und gut (Fingerspiel)	1 (II)
Saft, Saft, Seide! (Pfeifenschneiden)	12, 13 (III)
Was macht meine kleine Geige (und andere Instrumente)	19, 29 M
Buebe, Maitli, chömmend laufed (Instrumentenliedlein)	4
Mir sind chlini Musikante	8
Wir sind zwei Musikanten	23
Trari, trara, seht die Musik ist da	13 (III)
Kemmet schnell go luege (Käsperli)	34

Küche, Essen, Tisch

Die Milch läuft über	3
Eia, popeia, die Küchlein sind gut	12, 19
Klopfe, klopfe Hämmerlein (Bitte um Brot)	12
Ringe, ringe Rose, de Zucker wämmer stosse	13 (III), 38
Backe, backe Kuchen	3, 12, 13 (III), 14
Setz den Topf mit Wasser auf (Eiersieden)	13 (III)
Heidelidi, Heidelidum (z'Vieri)	41
C-a-f-f-e-e, trink nicht so viel Kaffee (K)	43, 50 MO
Koche, brate, backe Mehl aus dem Sacke	44
Jakob hat kein Brot im Haus	44
Womit soll ich denn 's Wasser holen	45
Veilchen, Rosen, Blümlein! Wir singen um die Küchelein	5, 46
Eia beia bisch	3
Der Herr ist nicht zu Hause	3
Rosmarin und Thymian	3
Sind wir alle aufgestanden von dem Tisch	6, 13, 29, 32, 51 (8), 52 (21) MO
Lieber Gott, wir danken dir für die guten Gaben	30 M
Komm, Herr Jesu, sei unser Gast	5, 51 (8) MO
Alle gute Gabe	51 (69 und 105) MO

Wäsche

Setz den Topf mit Wasser auf	49
Gebt acht auf eure Füsse	49
Rible, d'Möse wänd nid loh	7, 8

Ringel, Rangeli, Rosenkranz, setz ein Topf mit Wasser bei	12
Madam wir wollen waschen	14
Zeigt her eure Füsse	23, 29
Kreis, Kreis, Kessel (Wasserfragen)	13 (III), 44
Womit soll ich denn's Wasser holen	45

Besuch, Feste

Mir sind chlini Musikante	8, 14
Ich bin ein Musikante	14
Was streicht der Kater seinen Bart?	14, 27, 38
a M	15
Viel Glück und viel Segen (Geburtstag)	18 MO
Wir kommen all und gratulieren (K)	18, 43 MO
Heil und Segen wünschen wir dem Geburtstagskind	30 MO
Viel Glück, viel Freud (Geburtstag)	30 MO
Lebe wohl! Glück leite dich! (K)	1 (II), 43, 51 (23) MO
Lebe wohl! (K)	46 MO

Schule (Schulreise, Ferien usw.)

a-b-c-d-e-f-g	1 (I), 7, 13 (I), 37
a-b-c-d-e-f und g	14, 16, 26, 28
Einezwanzig, zweiezwanzig	1 (II), 27, 37
Liri, lari Löffelstiel, euse Joggeli weiss nif viel	7
Eins zwei drei, alt ist nicht neu	5, 13 (III), 29
Meister Jakob schläfst du noch (K) siehe Mutter und Kind	M
Auf ihr Brüder, auf und singt (K)	13 (III) MO
Fiedelhänschen, geig einmal	13 (III)
Wer so ein faules Gretchen hat	13 (III)
Die Arbeit ist schwer, wenn nur bald Feirabend wär	5, 13 (III), 51 (10) MO
Bim bam, horch es singt der Glocke Ton (K)	1 (I), 13 (III), 24, 43, 51 (8) MO
Es geht eine Zipfelmütz (Einmaleinszahlen)	13 (III)
Arme Erde, lebe wohl (Ferienlied)	30 MO
Hüt hämer 's Exame	30 MO
Juhe, jez hämer 's schönst Schuelhus	30 MO
Juhu! jetz hämer Ferie	30 MO
Natürli, de Hans ischt wider z'spat	30 MO
Nun ein neuer Tag beginnt	30 MO
Schwarz sind seine Hände	30 MO
Seid willkommen, liebe Gäste (Schüleraufführung)	30 MO
Der Winter ist verreiset (Schulweg)	33
I der Schwyz do simmer deheim	15, 38
Drei läderi Strümpf, und zwe derzu gänd fünf	41
Lebe wohl! Glück leite dich! (K)	1 (II), 43 MO
Viel Glück und viel Segen (K)	18 MO
Froher Mut macht die Arbeit gut (K)	45 M
Eins, zwei, drei (Auszählreim)	45
Wir kommen all und gratulieren	1 (II), 43 MO
Lebe wohl!	46 MO

Arbeit · Berufe

(siehe auch Morgen und Abend)

Jäger, Jagd

Rupfe, rupfe Gräschchen	3, 44, 49
Zwischen Berg und tiefem Tal	18
Der Jäger in dem grünen Wald	1 (II), 18, 29, 50 MO
Es ist ein Schuss gefallen	1 (II), 18, 29, 51 (39) MO
Fruh, fruh, des Morgens fruh	1 (II), 29, 50 MO
Trara, so blasen die Jäger (K)	1 (II), 5, 13 (III), 43, 45, 51 (6) MO
Wie lustig ist's im schönen grünen Wald (K)	5, 18, 31, 46 MO

Hallo, durch Feld und Wald	7
Wie lieblich schallt durch Busch und Wald	7, 38, 39a, 42, 45, 50 MO
Ich möcht ein Jäger sein	7, 14
Es sangen viele Vögelein (Vögel und Jäger)	12, 18
Wir wollen das Häslein jagen	12
Auf, auf zum fröhlichen Jagen	6, 18, 32, 46, 51 (20), 52 (15 und 20) MO
Mein Büchslein am Arm (Wildschütz)	6, 32, 35 MO
Der (Ein) Jäger längs dem Weiher ging	18, 29, 40b, 46 MO
Ich bin der Fürst von Thoren	13 (III), 23, 29
Wie herrlich ists im Wald	13 (I), 38, 39a, 40a, 51 (6) MO
Trara, das tönt wie Jagdgesang (K)	13 (III), 17, 26, 43, 50, 51 (20) MO
Es wollt ein Jäger jagen	13 (III)
Jetzt nehm ich mein Büchslein (Wildschütz)	36 (IV 6) MO
Sitzt ein Häslein hinterm Haus	45
Früschen, ihr Jeger, früschen zur Jagd	9 (9), 13 (I), 50 MO

Bauer

Wollt ihr wissen, wie der Bauer	1 (I), 5, 12, 14, 23, 29, 49
Mir Lüt uf em Land	7, 26, 39a MO
Bäuerlein, Bäuerlein, tick, tick, tack (Dreschen)	14, 24
Im Märzen der Bauer die Rösslein einspannt (siehe Frühling)	MO
Wir dreschen das Korn	5, 13 (III)
Tä tä! Mit glychligem Schlag (Dengeln)	26
Hört ihr die Drescher (K)	7, 14, 15, 27, 37, 45
Heut soll das grosse Flachsernten sein	45
Schö isch das Henneli ('s arm Bürli)	1 (I), 9 (31) MO
Es geht ne Bäuerin durch die Stadt	1 (II), 23
Juchheissa, juchhei, die Ernt ist vorbei	33 M
Leute, steht auf (Drescher)	51 (56) MO

Schäfer, Hirten

Es hütet ein Schäfer im hohen Holz	6, 18 MO
Schäfer sag, wo fust du weiden?	6, 13 (I), 29, 32, 35, 46, MO
Es hütet ein Schäfer wohl an dem Rhein	3
Lustig ist das Hirtenleben	5, 18, 21, 35, 36 (IV 5), 40a, 46 MO
Wenn ich morgens früh aufsteh	6, 13 (III), 18, 40a, 52 (20) MO
Nichts kann auf Erden	50 MO
Der Schäfer trägt Sorgen des Morgens sehr fruh	51 (10) MO
Freut euch, ihr Schäfersleut	36 (V 11), 52 (1) MO

Spinner, Leineweber

Heut soll das grosse Flachsernten sein (hecheln, spinnen, nähen)	45 MO
So weben wir Leinen	46 MO
Spinn, Mägglein, spinn	9 (19) MO
Dick und wieder dünne	9 (19) MO
Ei, wie so töricht ist (Leineweber)	6, 31, 32, 36 (VIII 7), 51 (65), 52 (20) MO
Ich sass auf grüner Heide (spinnen)	13 (III)
Lob und Dank, Rockengang (Spinnerinnen)	31 MO
Spinn, spinn meine liebe Tochter	1 (I), 29, 31 MO
Heididelitt, Marie ist fleissig, der Zwirn ist gar	51 (10) M

Schneider

Säcke flicken	12
Dreiunddreissig Schneider, die wiegen 100 Pfund	44
Schneidri, schneidra, schneidrum	5, 13 (I), 18, 26, 32, 35, 40a, 46, 50, 52 (3) MO
Ein Schneider fing ne Maus	1 (I), 45 M
Wie machens denn die Schneider	1 (II) MO
Und als die Schneider Jahrstag hatt'n	1 (II) MO
Zu Regensburg auf dem Kirchturmsspitz (Tanz der Schneider)	46 MO

Es war einmal ein Schneiderfest	18, 32	MO
Der Schneider hat eine Maus	36 (III 5)	MO
Es ist ein Schuss gefallen (der tapfere Schneider)	1 (II), 18, 29, 51 (39)	MO

Schuhmacher

Schusterbub, flick mir die Schuh	44	
Leute, wollt ihr Schuhe kaufen	45	M
Als ich auf ein Berglein ging	5, 13 (III), 44, 49	
Schuehmächerli, was choste mini Schueh?	7, 14	
Mein Geschäft ist gut im Gang	33	M

Müller, Bäcker

Müller, Müller, Mahler	3	
Müller hast du nichts zu mahlen	44	
Backe, backe Kuchen	3, 12, 13 (III), 14	
Koche, brate, backe Mehl aus dem Sacke	44	
Jakob hat kein Brot im Haus	44	
Veilchen, Rosen, Blümlein! Wir singen um die Küchelein	5, 46	
Eia, popeia, die Küchlein sind gut	12, 19	
Klopfe, klopfe Hämmerlein (Bitte um Brot)	12	
Ringe, ringe Rose, de Zucker wämmer stosse	13 (III), 38	

Küfer

Dedebum, de Chüefer gaht ringsum	7, 14, 15, 26, 27	
Ich bin der kleine Küfersmann	13 (III)	
Bum, der Chüefer goht ringsum	1 (I)	M

Scherenschleifer

Scherenschleifen, das ist die beste Kunst	13 (III)	
Linke Schneide, rechte Schneide (Scherenschleifer und Näherin)	13 (III)	
Kommt der fremde Schleifer her	45, 49	

Bergleute

Glück auf! Der Steiger kommt	5, 13 (I), 29, 32, 35	MO
a M	5, 45, 51 (10)	MO
Wir Bergleute hauen fein	6, 32, 35, 46, 52 (20)	MO
Die Bergleut sind ein edle Zier	32	MO
a M	36 (VIII 11)	MO
Wach auf, der Steiger kömmt	36 (IV 6), 52 (1)	MO
Wir tragen alle ein Licht durch die Nacht	36 (VIII 11)	MO
Wie könnte denn heute die Welt noch bestehen	46, 51 (65)	MO

Schmied, Schlosser

Kling, klang Schmied schlag zu	5, 19, 31	M
Schmied, nimm dein Hämmchen mit	5, 31	M
Und auf mit dem Hammer	3	
Ich höre den Schmied	7	
Es chunnt en Riter z'rite	14, 15	
Fein Rösslein ich beschlage dich	18, 29	MO
a M	19, 31, 40b, 46	MO
Ich bin der Meister Schmied	29	
Pink, pink, pinkepank, ich bin der Schmied	37, 45	M
Der Schmied und der Schlosser, die hämmern gar froh	45	
Lustig Schlosser, hämmre fein	37	
Ein Schlosser hat ein' Gsellen g'habt	1 (II)	MO

Kaminfeger

Baduseli, Badäseli, jetzt chumm i mit em Bäseli	41	
Rauchfangkehrer	44	

Chämfäger, schwarze Ma	14, 15
Wenn ich morgens früh aufstehe	49, 51 (88)

Feuerwehr

Die Feuerwehr ist da	45
Feuerwehr komm schnell hörbei	3, 44, 49
Klingeling! en Auto chunnt	4
Feuer, Feuer, 's brennt, es brennt (K)	5, 45 MO

Nachtwächter

Hört ihr Herrn und lasst euch sagen (siehe Abend)	MO
Stadt und Land in guter Ruh	49
Loset, was i euch will sage	9 (13), 13 (I) MO
Wachet auf im Namen Jesu Christ (N. am Neujahr)	40a MO
Nun ist es Zeit zur Ruhe	9 (20) MO
Holla, holla der Nachtwächter rüeft	9 (22) MO

Verschiedene Berufe

Wir wolln zum guten Meister gehn	5, 13 (III), 49
Wer will fleissige Handwerker sehn	1 (II), 5, 13 (III), 29 M
Wach auf, du Handwerksgesell	5, 29, 35, 40a, 51 (8) MO
Es ist ein harter Schluss (Gesellenabschied)	5, 13 (I), 18, 29, 46, 50 MO
Es zogen vier lustige Handwerksleut	1 (II), 5, 13 (III), 45, 49 MO
Frisch auf, ihr lieben Gesellen mein	35 MO
Frisch, lustig und fröhlich, ihr Handwerksgesellen	17 MO
Der Wächter auf dem Turme sass	50, 51 (5) MO
Hans Spielmann, der hat eine einzige Kuh	50, 51 (26) MO
Lustig ist das Zigeunerleben	50 MO
Auf du junger Wandersmann	6, 13 (III), 18, 35, 36 (I 1), 40a, 46, 50, 51 (17) MO
Der Sandmann ist da	5, 13 (III) M
Zeigt her eure Füsse (siehe Wäsche)	
Zeigt mir eure Füsse (Wäscherinnen)	45
Mein Handwerk fällt mir schwer (Zimmergeselle)	47, 51 (8 und 76) MO
Wie mache's de die Zimmerlüt?	9 (6), 13 (I) MO
Ich (Hab) hab mir mein Weizen (Besenbinder)	13 (III), 18, 19, 32, 35 MO
Der Besen, was macht man damit	3, 45
Wer will lustige Fischer sehn (und andere Berufe)	44
Der Kapitän, nun schlägt er eins, zwei, drei	13 (III)
Guten Tag, Herr Gärtnermann	33
Was für schöne bunte Sachen (Töpfer)	37, 45 M
Do hoch uf de-n-Alpe (Senn)	1 (I), 14, 15, 24, 26, 27, 38 M
Was kann schöner sein (Hirt)	1 (II), 9 (25), 13 (I), 39a, 40a und b MO
Ich weiss nicht wie mir ist (Doktor)	1 (II), 13 (I), 29 MO
Was macht der Fuhrmann (und der Fährmann)	1 (II), 13 (I), 29, 40a, 45 M
Mein Wagen hat vier Räder	5, 29
Was machen denn die Maurer (und andere Handwerker)	5, 13 (III), 29 M
Hört ihr den Postillon (siehe auch Post)	1 (II), 45, 49 M
Schwefelhölzli muss man haben (Strassenverkäufer)	46 M
Ich bin der Lumpenmann	46 M
In meinem Stübchen, da geht (weht) der Wind (Bettler)	1 (II), 13 (III), 45 M
I's Mueters Stübeli (Bettler)	1 (I), 2, 19, 29 M
Bim bam bom! Wer klopft an unser Tor (Bettler)	5, 13 (III), 44, 49 M
Ja, der Bergsche Fuhrmann, der muss sein Wagen habn	51 (10) M

Feierabend (siehe auch Abend, Zeit, Nachtwächter)

Alle Leut gehn jetzt nach Haus	13 (III), 51 (26) M
Die Arbeit ist schwer, wenn nur bald Feierabend wär	5, 13 (III), 51 (10) MO
Es läuten vom Turm die Glocken (K)	39a MO
Horch es singt der Glocke Ton (K)	1 (I), 13 (III), 24, 26, 51 (8) MO
Die Glocke tönt zum Abendgebet	51 (83) MO

Jahrmarkt · Kirchweih

Reitschule, Kasperli

Tiriti, chömed alli, styged y!	4, 8
Rössleryti	4
Hopp, hopp, hei, alle Pferde springen	13 (III)
Kemmet schnell go luege (Kasperli)	34

Krämer, Musikanten

Kaufen, kaufen, kaufen	48
Heissa, ich bin der fröhliche Mann	45
a M	48
Hörst du die Trompeten blasen (K)	45
Trari, trara, seht die Musik ist da	13 (III)
Wir sind zwei Musikanten	23
Was macht meine kleine Geige (und andere Instrumente)	19
Mir sind chlini Musikante	8
Buebe, Maitli, chömed laufed	4
Hans Spielmann der hat eine einzige Kuh	50 MO

Verkehr

Strasse, Brücke, Stadt, Dorf, Wagen, Auto, Flugzeug

Komm wir wollen wandern	12, 13 (III), 23, 44, 49
do mit Mundarttext	8
Hört wie der Postillon	1 (II), 45, 49 M
I fahr, i fahr mit der Post	1 (II), 5, 13 (I), 45 MO
Mein Wagen hat 4 Räder	5, 29
Wir wolln die steinerne Brücke baun	12
Wolln wir übers Brücklein fahren	12, 13 (III)
So ziehen wir, so ziehn wir durch die Welt	13 (III)
Ziehe durch die goldne Brücke	13 (III), 44
Im Frühling lasst uns wandern von einer Stadt zur andern	13 (III)
Teff, teff, teff, gehnd schnell uf d'Site (Auto)	34
Ja, der Bergsche Fuhrmann, der muss sein Wagen habn	51 (10) M
S'olzer Vogel in den Lüften (Flugzeug)	30 M

Post

I fahr mit der Post	1 (II), 3, 5, 13 (I und III), 14, 18, 29, 45, 49 MO
Hört ihr, wie schön heut der Postillon bläst	3
Hört wie der Postillon bläst sein trara, trara	1 (II), 13 (III), 49 M
Herr Postillon, wo geht die Reise hin	7, 13 (III), 16, 26, 37 M
a M	33 M
Herr Postillon, wo gaht das Reisli hi?	41
Trara, die Post ist da	7, 13 (III), 16, 37
Komm wir wollen wandern (Kutsche)	12, 13 (III), 23, 44, 49
Wir fahren mit der Lotterkutsche	30 MO

Eisenbahn

Eisenbahn von nah und fern	3, 13 (III), 44, 49
Wir fahren mit der Eisenbahn	13 (III), 49
Chömméd alli zämme	4

Geld

Taler, Taler du musst wandern	13 (III)
Ich hab kein Geld, das kränkt mich sehr	32 MO

Vom Allesesser bis zum „Tischlein, deck' dich!“

Ein kulturgeschichtlicher Längsschnitt über die Nahrungsproduktion

Von Rudolf Hübner

Heute ist die **Weltwirtschaft** mit einem kunstvollen Uhrwerk zu vergleichen, dessen Räder ungezählte Zähne und Zähnchen besitzen, die genau ineinander greifen müssen, soll die Uhr gut gehen. Versagen Zähnchen, wird der Gang des Werkes unsicher, sinds ihrer mehrere, gerät es ins Stocken. Heute arbeitet kein Mensch für sich allein, seine Arbeit kommt allen zu gute; der einzelne darf aber auch die Arbeit der Gesamtheit, der ganzen Welt, für sich in Anspruch nehmen. Man durchdenke einmal mit den Schülern, wieviel Hände mitgeholfen haben, unser Frühstück auf den Tisch zu bringen. Sehr hübsch hat das Fr. W. Foerster in seiner »Jugendlehre« durchgeführt.

Unsere **Lebensführung** ist ungemein erleichtert worden. In dieser Erleichterung liegt allerdings auch eine gewisse Abhängigkeit. Trockenheit in wichtigen Getreideländern wirkt sich bei uns in steigenden Marktpreisen aus. Unsere Erde ist eben ein **gemeinsames Erzeugungs- und Verbrauchsgebiet** geworden.

Das war nicht immer so. In den Anfängen der Menschheitsentwicklung war

der Kampf ums Dasein

ungeheuer schwer. An Werkzeugen besaßen die Urmenschen nichts außer ihrer Hand, die allerdings durch den **gegenüberstellbaren Daumen** vorzüglich zum Greifen und Arbeiten geeignet war. Ein ewig hungriger Magen machte recht unangenehm seine Bedürfnisse geltend. Der Hunger wurde dem Urmenschen einer der ersten Lehrer in einer Schule, die allerdings sehr harte und strenge Erziehungsgrundsätze anwendete: »Bemühe dich, kümmere dich, sonst gehst du zugrunde!« Hunger tut weh! Hunger schwächt! Das sind Erfahrungen, die der Urmensch sehr bald kennlernte, Abhilfe tat not. Und wie das kleine Kind so ziemlich alles, was ihm in die Hände gelangt, in den Mund steckt, so versuchte der primitive Mensch sicherlich auch alles auf seine Genügsbarkeit zu prüfen. Er war ein sogenannter

Allesesser,

ein **Omnivore**, der **alles** verzehrt, was ihm die Natur liefert, auch das Ekelhafte. Anfangs mag seine Nahrung meist **pflanzlicher Art** gewesen sein, da Pflanzen ihren Standort nicht zu wechseln vermögen und (ausser Dornen) dem Abreissen keinen besonderen Widerstand entgegensetzen können. Manche Kräuter, Früchte, Wurzeln schmeckten gut, andere unangenehm, einige sättigten leicht, andere hatten höchst seltsame Erscheinungen zur Folge. Ass man von ihnen, starb man. Es brauchte allerdings sehr lange Zeit, ehe diese Auseinanderfolge (giftige Pflanzen essen = Tod) erkannt wurde, und es kostete viele Opfer an Menschenleben, ehe man diese Gefahr zu vermeiden wusste.

Neben Pflanzen aber verzehrte man auch **Tiere**, und zwar zunächst solche, die sich auf leichte Art fangen ließen. Da aber die Tiere **Bewegungsorgane** besitzen, mussten die Urmenschen schon tüchtig ihren Verstand anstrengen, wollten sie immer genügend **Fleisch** erbeuten. Die Lebensweise auf dieser Stufe führt zu einem endlosen **Umherschweifen und Suchen** nach Nahrung. Man nennt solche Völker, da sie alles nur halbwegs Essbare suchen, auch **Sammelvölker**.

Der **Drang nach Abwechslung in der Nahrung** brachte es mit sich, dass man neben der pflanzlichen Nahrung auch gern Fleisch ass, und dieses Verlangen hatte Nachdenken und Mühen zur Folge, wenn man sich immer **frisches Fleisch** verschaffen wollte. Wieviel auf Rechnung des Zufalls zu setzen ist, ist unerfindlich. Verfolgte man ein Tier, so ermüdete man gar bald . . . oft fehlte nur noch ein ganz kleines Stück, und man hätte das Tier ergreifen können . . . Der Arm aber war kurz. Wie ist eine **Verlängerung des Armes** möglich? Das war eine der Hauptfragen

der Jäger- und Fischervölker.

Wer zuerst mit dem ersten **Steinwurf**, mit dem ersten **geschleuderten Ast**, mit der **geschwungenen Keule** ein Tier erlegte, das ist leider heute nicht mehr festzustellen. Wir wissen auch nicht, welche Umstände zu diesen Erfindungen führten. (Die Schüler beschäftigen sich sehr gerne mit solchen Fragen und bringen — hat man ihre Anteilnahme für die Urzeit geweckt — oft recht gute »Erfindungsgeschichten und -gedanken«.)

Bei diesen Völkern müssen wir zwei Gruppen unterscheiden:

1. die niederen Jägervölker.

Jäger und Fischer kennen und kannten weder Tierzucht noch Ackerbau. Sie sind in ihrem Nahrungserwerb darauf angewiesen, was ihnen die Natur freiwillig darbietet — oft ist es recht kläglich — oder was sie sich durch ihre Geschicklichkeit erbeuteten. In kleineren Horden durchstreifen sie Wald und Steppe, haben **keine festen Wohnsitze** (bei Nacht suchen sie hinter einem Felsen, Strauch, wenns glückt, hinter einem aus Zweigen geflochtenem Windschirm Schutz).

Auf dieser Stufe stehen zum Teil heute noch die **Pygmäenvölker** (Zwerge) Zentralafrikas, die **Buschmänner** (Südafrika), die **Bergwedda** (Ceylon), die Äta (im Innern der Philippinen), die **Feuerländer** (Pescherähs, Südspitze Südamerikas) einige **Arktiker** . . .

Die Buschmänner

leben heute noch fast **steinzeitlich**. Als **Nomaden** tragen sie ihren stofflichen Besitz mit sich. Eine geflochtene Umhängetasche enthält das Nötigste: Grabstock, die Stäbe zum Feuerquirlen, Messer (heute allerdings meist Fabrikware), Dornauszieher, Köcher mit Pfeilen, Pfeilgift (Schlangen- oder Pflanzengift), Speer, Bogen, Salbenhorn und — jetzt auch Tabak. Lubbock zählt bei ihnen an Nahrungsmitteln auf: Wild, Ameisenreier, Würmer, Frösche, Larven, wilden Honig, Zwiebeln, Wurzeln, Schlangen, Läuse, Heuschrecken, Ochsenfrösche, Strausseneier . . .

Das **Wild** hetzt der Buschmann entweder zu Tode (es ist erstaunlich, wie ausdauernd er im Laufen ist), sonst sind **Pfeil und Bogen** seine Waffen. Seine Pfeile sind geradezu kunstvoll gebaut. Weule hat in einer Arbeit: »Der afrikanische Pfeil« solche beschrieben. Pfriemenförmige Knochenspitzen sind mit dem Pfeilgift bestrichen. Die Spitze steckt gewöhnlich nach hinten in einem hohlen Rohrschaft; vor dem Schuss wird sie umgedreht und befestigt. Das **Gift** gewinnt der Buschmann aus dem Saft der Gift-Amaryllis-Zwiebel, aus Akazien und Euphorbienarten, weiteres aus einer N'gwa genannten Insektenlarve, am wirksamsten sind jedoch die Schlangengifte (Puffadder und *Cobra capella*). Die Reptilien werden bis zur höchsten Wut gereizt, damit sie viel und wirk-sames Gift absondern. Es ist Mut und Geschicklichkeit nötig, solch ein Tier lebend zu fangen. Die Buschmänner fassen die Schlangen beim Schwanz und setzen ihr den nackten Fuss hinter den Kopf. Auch recht kunstvolle Schlingen und Lauffallen für grösseres Wild wissen sie herzustellen.

Die schlimmste Zeit ist für sie der **regenlose Winter**. Hauptnahrung bildet die wasserreiche **Melone** des Sandfeldes. Eine Horde von zehn Köpfen verzehrt ihrer etwa sechstausend im Monat. Sind die Vorräte aufgezehrzt, dann hebt grosse Not an.

Ohne Feuchtigkeit kann der Mensch nicht leben. Der Buschmann versucht es mit einer Art **Saugbrunnen**.

In den harten Boden gräbt er mühevoll enge Löcher bis zum Grundwasser hinab. Hat er die Feuchtigkeit bergende Schicht erreicht, so tropft das Wasser in dem engen Loch zu Boden, ein Rohr wird nun hineingelassen, dessen unteres Ende von einem spindelförmigen Grasbüschel umgeben ist. Passarge erzählt, dass jetzt die obere Öffnung möglichst luftdicht verschlossen wird, worauf der Buschmann kräftig zu saugen beginnt. Ist genügend Feuchtigkeit vorhanden, so dringt durch das Saugen in den luftverdünnten Raum Wasser aus den umliegenden Schichten. Das zum Munde gelangte Wasser leitet der Buschmann längs eines Strohhalms in die Schale eines Strausseneies, die als Wasserbehälter dient. »Oft ist das Saugen sehr anstrengend, und der Saugende reissst sich die Lippen wund, die Brust atmet krampfhaft, aber spärlich nur rinnt das vom Blute

der Lippen gefärbte Wasser in die Schale hinab. Und doch muss es geschehen, wie soll der Unglückliche, wie soll seine arme Familie sonst leben?« (Passarge) Auch die Ureinwohner Australiens, besonders
die Tasmanier,

gehörten zu dieser Gruppe. Ihre Nahrung bestand aus »verschiedenen Wurzelarten, Früchten, Schwämmen, Schaltieren, Raupen, Fledermäusen, Fröschen, Schlangen, Honig, Würmern, Schaben, Vögeln, Vogeleiern, Fischen, Schildkröten, Hunden, Känguruhs, wohl auch aus gestrandeten Seehunden und Walfischleichen. Diese geben Anlass zu tageiangen Festschmausen — trotz des in Verwesung übergegangenen Fleisches, das weithin die Luft verpestet.« (Lubbock) Auch die Phthisophagie herrschte: Läuse galten als Delikatessen, sie wurden gegenseitig gesucht und gesammelt. Hatten sie eine grosse Anzahl beisammen, wurden sie unter Freudengeheul verzehrt.

Die Bewohner der **Arktis**,

die Eskimos,

sind ebenfalls dieser Gruppe einzureihen. Soweit sie nicht die Zucht des Renntiers betreiben, sind sie Jäger und Fischer. Ihre Nahrung ist vorwiegend tierischer Herkunft: Fische, Muscheln, Schnecken, Seehunde, Wale, Eisbären, Renntiere, Renntiermilch, Vögel, Vogeleier. Die starke Kälte zwingt, dem Körper grosse Fettmengen zuzuführen, weshalb **Tran** in reichem Masse genossen wird. **Brennstoff** lässt sich gewöhnlich schwer beschaffen, aus diesem Grunde geniesst man das Fleisch meist roh. Fehlt aber die Pflanzennahrung gänzlich, erkrankt der Körper sehr leicht an **Skorbut**. Daher sucht man nach pflanzlicher Zukost, die man zwar meist nur spärlich findet. Gelingt es, ein Ren zu töten, so wird der halbverdaute Flechteninhalt des Magens als Delikatesse verzehrt. Die Arktiker lassen auch solche Magen des Renntiers lange liegen, um sie später zu verzehren. **Salz** fehlt, doch wird es durch das salzige Meerwasser ersetzt, sowie auch durch das Blut frisch getöteter Tiere. Kommen die Arktiker zu Süßwasser, so trinken sie unheimliche Mengen davon. (Näheres über ihr Leben bei Amundsen: Die Nordwestpassage.)

Seine Jagdgeräte

stellt der Eskimo durchwegs aus Knochen, Sehnen und Treibholz her. **Bogen** und **Harpune**, seine Hauptwaffen, handhabt er mit grösster Geschicklichkeit. »Während des Winters lauert er dem Seehund an dem Luftloch auf, das sich dieser durch das morsche Eis am Ausgang der Fjorde bohrt. Hört er den Seehund schnauben, so stösst er mit der Harpune durch den Schnee, der das Loch oben abschliesst, senkrecht nach unten. Will das Tier nicht kommen, so lockt der Jäger es mit einem handförmigen, mit Seehundskrallen versehenen Kratzer aus Holz, Knochen oder Geweih. Der Seehund glaubt einen Nebenbuhler an seinem Luftloch und eilt herbei; im nächsten Augenblick verspürt er die Harpune des schlauen Jägers im Nacken.« (Weule)

In der wärmeren Jahreszeit jagt der Eskimo im Einmannboot im **Kajak**.

Sein Fahrzeug ist eigentlich ein technisches Wunder an Brauchbarkeit. Etwa zehn Meter lang und sechzig Zentimeter breit ist das Stangengestell, das wasserdicht mit Seehundshäuten überzogen ist. Auch die Oberseite des Bootes ist mit solchen abgeschlossen bis auf eine ovale Öffnung, zum Einstiegen bestimmt. Sitzt der Fahrer darin, so wird der Rahmen der Öffnung wasserdicht verschlossen. (Sein Rock besteht aus Seehundsfell und Seehundsdarm.) Nun sind Mann und Kajak eins. Mit seinem Doppelruder jagt er pfeilschnell zwischen den Eisschollen hin, er wälzt sich mit dem Boot im Wasser und vollführt allerlei Kunststücke. Kentert er aber im starken Wellengang und hat er nicht mehr die Kraft und Geschicklichkeit, »sich mit Hilfe des flach aufs Wasser gedrückten Ruders aufzurichten, so ist der Tod des Ertrinkens dem unlösbar Gefesselten sicher.« (Weule)

Im Leben dieser Jagdvölker spielen

Hunger und Not

eine grosse Rolle. Sie haben deshalb auch den »Hungergürtel«, der in solchen Zeiten enger geschnürt wird, um den knurrenden Magen zu beruhigen. Andererseits haben sie wieder die Fähigkeit, unheimliche Mengen an Nahrungsmitteln in einer Mahlzeit hinunterzuschlingen.

Wirtschaftlich besser daran sind

2. die höheren Jäger.

Ihre Hauptvertreter waren die **Indianer Amerikas**. Sie verdanken ihre gehobenere Stellung hauptsächlich dem grossen Reichtum an Jagdfieren. (Bison, Hirsch, Reh . . .) Von den kanadischen Prärien am Saskatschewan (51° n. Br.) bis zu den Prärien Perus (5° s. Br.) finden wir Jahreszeitenwechsel (Sommer- und Winterregen und Trockenzeit). Im Winter ist der Bewohner dieser Steppen gezwungen, dem Wild nachzuziehen, er musste also Nomade werden, und das Wandern ist ihm Lebensbedürfnis. Die Trockensteppe gibt aber auch eine ziemlich grosse Auswahl an pflanzlicher Nahrung (Obst, wilde Gerste, Wasserreis in Nordamerika, Kürbisse . . .).

Die Fischervölker

Nordwestamerikas und Nordostasiens (viele Stämme sind heute schon ausgestorben) verdanken ihr Dasein dem Reichtum des Meeres und der Flüsse an Fischen (besonders Lachsen). Sie verstanden es, diese Tiere geschickt zu fangen, besassen deshalb Überfluss an Nahrungsmitteln. (Solcher ist bei den Jäger- und Sammelvölkern sonst selten, er findet sich erst bei den Ackerbauern.) Die Fischervölker waren auch nicht so zum **Wandern** gezwungen, da das strömende Wasser ihnen ja immer neue Nahrung mitbringt. Sie blieben längere Zeit an einem Ort, und dieser Umstand brachte eine **Vergrösserung ihres stofflichen Besitzes**. Der Wunsch nach Bequemlichkeit ward rege; sie bauten Häuser, erzeugten allerlei Geräte und Werkzeuge . . . Ja, es kam bei einzelnen dieser Stämme sogar bis zur **Arbeitsteilung** (Arbeitsdifferenzierung). Wir finden wohl auch Sklaven, der Reichtum an Otterfellen lässt sie sogar schon Handel treiben.

Eine andere Gruppe sind die Fischervölker Polynesiens. Sie haben sich ebenfalls vorzüglich dem Leben der See angepasst. Seetiere und Kokosnüsse sind die Hauptnahrung. Die Fische **speeren** sie meist; außerordentlich geschickt sind sie im Kampf mit den Brandungswellen. Eine eigene Erfindung dieser Völkergruppe sind die **Auslegerboote**. Es sind schlanke Fahrzeuge, die 10 bis 40 Personen fassen und die zum Schutze gegen das Umkippen durch einen weit herausragenden Schwimmer, eben den Ausleger, geschützt sind.

Diese Stufe, auf der der Mensch Wild erjagt und wildwachsende Pflanzen sucht, also nur Nahrungsquellen kennt, wie sie ihm die Natur freiwillig darbietet, bezeichnet man als die Stufe der **Wildheit**.

Die **Jägervölker** lernten auch das Wild in Fallen und Gruben lebendig fangen. Meist wurde es dann durch Steinwürfe getötet. Solange die Jäger Beute machten, war alles gut. Frisches Fleisch schmeckte, an das Aufbewahren dachte man nicht, hätte es ja auch gar nicht vermocht. Gab es Zeiten, in denen Wild mangelte, frisches Fleisch also fehlte, dann wurde der Wunsch rege: »Hätten wir doch damals nicht alles gegessen, als wir im Überflusse schwelgten!« Ein andermal wollten sie es besser anfangen. Nach reicher Jagd meinte einer, man solle Fleisch gut aufheben, bis man es brauche und solle nicht alles vertilgen. — — Aber schon nach kurzer Zeit begann es zu stinken, faulte, Maden krochen heraus . . . es verschwand förmlich. Das war also nicht der rechte Weg.

Vielleicht hatte man einmal ein wildes Rind in der Fallgrube gefangen zu einer Zeit, als man genügend Fleisch besass. Wenn man sich's aufbewahren könnte! Lassen wir es in der Grube und werfen wir ihm Futter hinein. Der Hunger trieb das Tier zum Fressen, sie hielten es so einige Zeit am Leben. Die Männer (oder Frauen), die ihm das Futter brachten, merkten, dass es (der Hunger zwang wieder dazu) förmlich darauf wartete, bis sie mit der Nahrung kamen. Die Urmenschen verloren die Furcht, sie lernten das sonst als Feind gefürchtete Tier genauer kennen. Wieviele Generationen hinstarben, ehe sich aus den Jägervölkern

Hirtenvölker

entwickelt hatten, lässt sich unmöglich angeben.

Reine Nomadenstämme hatten es sicher recht schwer, Tiere zu züchten, und

E d. H a h n behauptet, dass sich die Tierzüchter nur aus den Ackerbau treibenden Stämmen entwickelt haben können. Doch lassen sich auch Gegengründe ins Treffen führen. Es gibt Hirtenvölker ohne Bodenkultur (Hottentotten, Eskimos, australische Völker). Die Jäger haben sicherlich als erstes Haustier den **Hund** gezähmt zu einer Zeit, in der es noch keine Häuser gab. Eskimos besitzen Hunde in grossen Scharen, die sie ja auch zum Ziehen der Schlitten abrichten. Die Australier hatten Hunde als **Schlachttiere**. Unter den **Pfahlbaufund**en finden sich sehr zahlreiche Schädel ihres Wachhundes, dem die Wissenschaft den Namen

Torfhund

gegeben hat. Dieser war eine **Spitzart**, und er mag nicht schlecht gelärmt haben, näherte sich ein feindliches Boot der Siedlung. Diese »Torfhunde« stammen aber nicht vom **Wolf** ab, wahrscheinlich ist ihr Ahnherr der **Schakal**. Vielleicht hat man später auch versucht, den grösseren, stärkeren und gefährlicheren Wolf zu zähmen.

In den ältesten Pfahlbausiedlungen finden sich auch Überreste des

Torfschweines,

das ebenfalls nicht vom europäischen Wildschwein abstammt, sondern auf ein asiatisches Tier hinweist. Es war klein und gab wenig Fleisch. Etwa 2000 v. Chr. taucht eine neue, grössere Rasse auf.

Auch die **Ziegenzucht** ist verhältnismässig alt.

Der grösste und bedeutendste Erfolg aber war die Zucht des **Torfrindes**.

Diluvialrinder jagte der Höhlenmensch mit Leidenschaft. Der beste Beweis dafür sind die wundervollen **Höhlen- und Steinzeichnungen**. Sie zeigen ja, auf welcher hoher Stufe die Zeichenkunst jener Zeit stand. Es gibt Zeichnungen von solcher Lebendigkeit, dass sie unser Erstaunen erregen. Dieses Torfrind ist ein kleines, fast zierliches Tier mit kurzen Hörnern. Es stammt also nicht vom **Ur** ab, der sonst in unseren heutigen Rindern zu stecken scheint. (In Indien leben **Hausbüffel** als Reit- und Lasttiere neben wilden Nachbarn; in Tibet findet sich der **Jak** oder **Grunzochse** gezähmt und wild am gleichen Ort.) In Europa gab es den **Wisent**, der heute noch in Litauen gejagt wird, und den **Ur**, der scheinbar in vielen heutigen Rinderrassen fortlebt, selbst aber verschwunden ist. —

So muss also neben der ursprünglichen Zähmung des Torfrindes später noch eine zweite erfolgt sein. (Ähnlich wie beim Schakalspitz und **Wolfshund**.)

Auch die **Schaf- und Pferdezucht** findet sich bereits zur Pfahlbauzeit. Jene nimmt immer grösseren Umfang an.

Das Pferd

dagegen taucht verhältnismässig spät auf. Erst in der **Bronzezeit** wird es dem Pfahlbauer eine Art Wertbesitz. Er behängt es mit Schmuck, spannt es auch vor seinen Luxuswagen oder bringt es bei kultischen Handlungen als **Opfertier** dar.

Die **Viehzucht** gab dem Menschen **Reichtum**; je mehr Tiere er besass, desto sicherer fühlte er sich, weshalb sein Sinn auf **Vermehrung** seiner Herde gerichtet war. Es erwachte damals im Menschen ein **neues Gefühl**, das er früher gar nicht kannte,

die Habgier.

Sicher entschloss sich solch ein Hirte nur schwer zum Schlachten eines gesunden Tieres, nur kranke oder schwerverletzte tötete er. Zu religiösen Opfern allerdings wählte er makellose aus, galt es ja, die Götter zu versöhnen, sie um Gunst und Wohltaten zu bitten. Das **Fleisch** ist meist nicht die Hauptnahme der Hirtenvölker; neben Pflanzen geniessen sie mit Vorliebe

Milch:

So trinken die Ovaherero täglich 5 bis 9 l meist saure Milch. Die Jakuten (Sibirien) pflegen im Tage $1\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{2}$ kg **Renntierbutter** zu geniessen. Von anderen Stämmen (die Dinka, Massai, Bari, Afrika) erzählt man, dass sie auf sehr kluge Weise durch geschickt ausgeführte periodisch vorgenommene Aderlässe dem lebenden Vieh Blut entnehmen und trinken. Die Männer sind ausserdem Jäger geblieben, die nach wie vor **Fleisch** herbeischaffen; die

Frauen dagegen sammeln alles, was an pflanzlicher Kost sich irgendwie darbietet. (Eine Arbeitsteilung — Arbeitsdifferenzierung — trat also ein.) Die Hirtenvölker sind noch immer aufs

Nomadisieren

angewiesen. Ist ein Weideplatz abgegrast, muss eben ein neuer gesucht werden. Der stoffliche Kulturbesitz ist nicht zu gross. Ihre Wohnung ist das bewegliche, leicht aufzubauende und abzutragende **Zelt**. (Filzjurte bei den Kirgisen.) »Man hockt und schläft auf glatter Erde; auf den hingebreiteten Teppich wird die grosse Schüssel mit dem einfachen Mahl gesetzt, in diese greifen die Herumhockenden mit den Fingern ...«. (Kirchhoff) So sind die Eskimos der eurasischen Tundren ziellos von einer Tundra zur anderen gezogen, ihren oft ungeheuren Renntierherden folgend.

Eine Erscheinung aber ist kulturell von der grössten Bedeutung. Die Menschen wurden

sesshaft.

Was führte nun zur **Sesshaftigkeit**? Der Urmensch musste den Anbau des **Getreides**

kennenlernen. Dadurch wurde er zum **Ausharren an einem Orte** gezwungen. Er musste mindestens die **Ernte** abwarten. Er lernte auch erkennen, dass nicht jeder Boden gleich gut zum Anbau geeignet war, dass sich schlechter Boden durch Bearbeiten verbessern liess. War aber ein Stück Land durch schwere Mühe und schweisskostende Arbeit fruchtbar geworden, so wollte er auch den Nutzen haben, blieb und verteidigte seinen Boden gegen alle Angriffe. Wie man zum **Getreide** kam, lässt sich nur mutmassen. Möglich, dass einmal Frauen Ähren gesammelt haben, um die Körner herauszuschütteln und als Nahrung zu verwenden. Vielleicht wurden sie bei der Arbeit gestört, liessen die Ähren liegen, vergassen sie . . . Aber als sie zufällig im nächsten Jahre wieder an den Platz kamen, fanden sie dort solche Ähren stehen, die im vergangenen Jahre nicht dort gestanden hatten. Auch beim Füttern der Tiere mit Halmen und Ähren wurden Körner in den Boden getreten, die im folgenden Jahr neue Früchte trugen. Wieder war es der hervorragende Unbekannte, hier wahrscheinlich eine **Frau**, die fand, dass man solche Getreidekörner nur in den Boden zu stecken brauchte, um dann im kommenden Jahr an der gleichen Stelle eine Menge Ähren mit vielen Körnern zu finden. Damit war eigentlich

der Ackerbau

dem Menschen bekannt geworden.

Schon unter den jungsteinzeitlichen Funden finden sich **Kornquetscher**.

Unser Fund aus Rumdorf besteht aus einem **Bodenstein** und dem **Reiber** (Läufer oder Handstein). Siehe Abbildung 1.

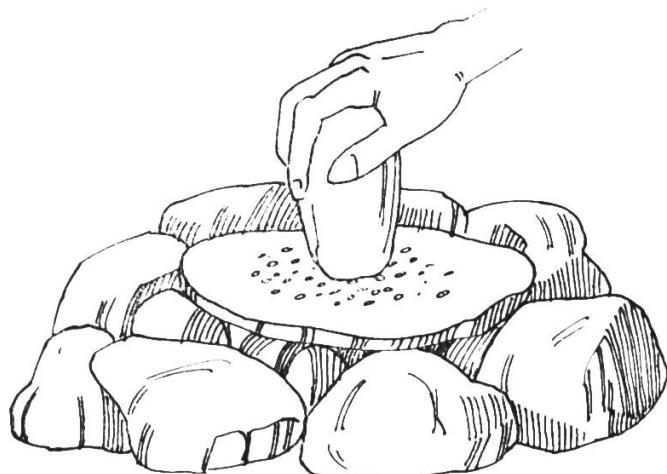


Abb. 1

Die Handmühle ist wieder ein »Hinausverlegen der Körperwerkzeuge aus dem Körperbereich«. Sie besorgt eigentlich die

Jener ist eine flache Steinplatte, (meist ist es Sandstein, wohl auch Granit, Trachyt). Der Reiber ist ein handlicher Feldstein (Quarz oder Grauwacke), unten flach, meist einem Bach oder Fluss entnommen. Sein Gebrauch besteht im **Klopfen und Zerreiben der Körner**. Beide Werkzeuge nützten sich ab, und Steinsplitter kamen ins Mehl; kein Wunder, dass die daraus bereiteten Speisen zwischen den Zähnen knirschten. (Den Funden nach sind die Kauwerkzeuge auch bei Menschen mittlerer Jahre stark abgenutzt.)

Arbeit der Zähne. Diese Form des **Mahlens** lässt sich lange (etwa 6-10 000 Jahre) in der gleichen Form verfolgen.

Das **Mehl** (das trocken gequetschte oder gemahlene aus Korn, Hafer, Gerste, Weizen) wurde mit Wasser zu einem Brei¹⁾ verrührt. Dieser Brei mundete auch den Steinzeitmenschen nicht sonderlich (wer ässe auch Mehl-pappe gern?). Die **Schmackhaftigkeit** konnte erhöht werden, wenn man ihn wie das Fleisch behandelte. Beim **Fleisch** hatte man gelernt, dass es in geröstetem, getrocknetem oder geräuchertem Zustand **länger hielt** als rohes und **besser mundete**. Der Gedanke lag nahe, es auch mit dem leicht verderblichen Mehlblrei auf ähnliche Weise zu versuchen. Man formte also Fladen, legte sie in die heiße Asche und liess sie braun werden. Diese

Aschenkuchen

knirschten leider auch zwischen den Zähnen und werden wohl nicht gerade besonders gemundet haben. Zufällig mag einmal ein Fladen auf dem Mühlstein gelegen sein, dieser wurde übers Feuer gehalten und siehe, der Teig bräunte sich ebenfalls, sah sauberer aus und schmeckte doch besser als der frühere Aschenkuchen. Damit war

das Backen

erfunden. Man stellte bald zwei Steine an das Feuer und gab den flachen Mahlstein — jetzt war er zum **Backstein** geworden — wie eine Brücke darüber. Der erste **Backofen** war entdeckt.

Noch später verwandte man

Backteller,

die, aus Ton geformt, durch Aufdrücken eines Binsen- oder Strohgeflechts rauh gemacht wurden. Siehe Abbildung 2. (Das Original fand sich auf dem Michelsberg bei Untergrombach — Jungsteinzeit.) Das Getreide wurde eingeweicht, mit dem Kornquetscher zerkleinert, mit Wasser vermengt (später auch mit **Milch**) und zu einem dünnen Fladen auf dem Teller breitgedrückt. Auf den hochkant gestellten Steinen des Herdes konnte der Teig trocknen, backen und bräunen.



Abb. 2

Dass man auch **Tongefässe** zu **Rührnäpfen** verwendete, beweisen ebenfalls Funde. Auch eine Art **Seiher**, sowie

der Kochtopf

hat in dieser Zeit seine Ahnen. Der Kochtopf ist für die kulturelle Entwicklung der Menschheit ungeheuer wichtig. Jäger und Nomaden (die Altsteinzeitler) waren recht unregelmässig lebende Menschen. Einmal stopften sie sich voll, so viel in sie hineinging (wer weiss, wann es wieder Beute gab?), dann hungernten sie, dass der Magen knurrte und der Riemen eng angezogen werden musste. Solche Unregelmässigkeit macht aber eine geregelte Arbeit unmöglich. Diese Völker waren **Augenblicksmenschen**, den Zufällen überlassen, ohne jeden festen Vorsatz. Als aber zur **Fleischkost** die **zubereitete** (gequetschte, gekochte, gebackene) **Pflanzenkost** trat, kam **Regelmässigkeit** in ihr Leben, und diese regelmässige Ernährung vermochte die Arbeitsweise und die **ganze Lebensführung** zu ändern. Ging man sparsam mit dem Getreide um, so brauchte man keinen Hunger zu fürchten. Die **gemischte Kost** beeinflusste wohlätig das ganze Leben.

Einen **Nachteil** hatte der Kochtopf aber auch. Unsere Kauwerkzeuge und Verdauungsorgane bekamen bedeutend weniger zu tun. Früher mussten die Zähne recht viel leisten, Magen und Eingeweide hatten mit oft schwer verdaulichen Stoffen fertig zu werden; das aber machte sie **widerstandsfähig**. Mangelnder Gebrauch jedoch schwächt die Organe und zieht wohl sogar eine **Rückbildung** nach sich. Zahnfäule, Zahnschmerzen, schlechte Verdau-

¹⁾ Noch bei den alten Römern findet sich dieser Mehlblrei, das **Pulmentum** (bis in die punischen Kriege) als Hauptspeise. Die Krieger trugen ihren **Mehlbeutel** stets bei sich, man brauchte keine besondere Verpflegskolonne, die Legionen waren deshalb ungemein beweglich. Das Pulmentum wird heute allerdings aus Maismehl hergestellt, der alte Name hat sich jedoch in der Benennung »Polenta« erhalten.

ung . . . erscheinen leider auch im Gefolge des Kochtopfs, der eigentlich einen Teil der Arbeit der Zähne und des Verdauungskanals übernommen hat.

In den Pfahlbauten des Bodensees fand man sogar schon
Esslöffel

aus Ton, Holz und Horn. — Ihre Erfindung mag man sich vielleicht in folgender Weise denken. Als der Jungsteinzeitmensch von der vorwiegenden **Fleischnahrung** zur **Pflanzennahrung** überging, als man Getreidekörner quetschte und mahlte, Teig anrührte, Brotfladen buk, wohl auch Brei und Grütze kochte, brauchte man ein **Werkzeug zum Umrühren**. Das Universalgerät war die **Hand**, aber der Brei war heiss, man verbrannte sich. Was liegt näher, als zum Umrühren — der Brei sollte ja nicht anbrennen —

ein Aststück

zu verwenden. — Der Holzstab erfasste aber nur wenig Brei, er war noch nicht das Rechte. Später kam man — wahrscheinlich wieder durch Zufall — dahinter, dass ein **unten breiter Holzspan** diese Arbeit besser verrichtet, die sogenannte **Spachtel** war erfunden. — Ist der Brei gar, wollte man ihn essen, hat man ihn sicherlich zuerst am **Rührspan** abgekühlt und abgeleckt. Das **Breitrinken** ging wegen seiner Dickflüssigkeit nicht gut, dann hätte auch einer leicht unverschämt sein und dem andern zuviel wegtrinken können. Was blieb übrig, als dass sich jeder Esser so einen Span verschaffte. Da gings schon recht gut. Auf der Stufe der

Essstäbchen

stehen ja die Chinesen noch heute. Nur blieb nicht zuviel Brei daran hängen, und wer grossen Hunger hatte, für den war die Sättigung eine arge Geduldsprobe. Ja, wenn man die

hohle Hand

zum Schöpfen hätte nehmen können! — Aber die Hitze!! Mancher war sehr schmutzig, und wenn auch diese Zeit kein allzugrosses Gefühl für Reinlichkeit kannte, es war doch nicht die rechte Art. — Ein ungemein kluger Mensch formte (oder schnitzte) nun eine **Spachtel** (oder **Spatel**), die an einem Ende etwas ausgehöhlt war, also die **Handhöhlung** nachbildete, und hatte damit den **Löffel**²⁾



Abb. 3

erfunden. Ja, dies erwies sich noch in anderer Richtung als praktisch, konnte man damit ja sogar in enge Töpfe hineingelangen. Siehe Abbildung 3. Die Pfahlbaufunde ergeben eine prachtvolle Möglichkeit, das Leben dieser Zeit aufzuhellen. Da ist es besonders das **Torfmoor** am Südende des **Pfäffiker Sees**³⁾ im Kanton Zürich, das die Funde vorzüglich erhielt. Dazu kam noch ein hervorragender Mann, erfüllt von brennendem Eifer für diese Wissenschaft, der schlichte Bauer

Jakob Messikomer.

Als man gelegentlich einer Flussregulierung in diesem Moore (1858) Pfahlbaumreste fand, begann er fleissig zu sammeln und die Funde genau nach ihrer Lage zu beschreiben. Das Material mehrte sich ins Ungemessene, und Messikomer kaufte das Stück Land und förderte nun in Jahrzehnten emsigen Fleisses eine solche Fülle von Funden (meist aus der Steinzeit, als sie in die Anfänge der Metallzeit hinüberlenkte) zutage, dass französische Prähistoriker danach diese **neolithische** (jungsteinzeitliche) Pfahlbauphase als **Robenhausen** bezeichneten.

Man fand dort auch einen

Dreschstock,

einen vorn vierkantigen Eichenholzstock, etwa 1,52 m lang. Siehe Abbildung 4.

Das Brot

der Pfahlbaumenschen war anfänglich **Weizenbrot**, aus grob gemahlenen Körnern, später aus feingemahlenem Weizen, endlich buk man auch Brot aus Hirse mit Weizenkörnern und Leinsamen. **Gärungsmittel**

²⁾ Althochdeutsch »leffil«, mhd. »leffel« — das Werkzeug zum »Laffen«, das heisst zum »Schlürfen«, »Trinken«. Laffe, Lippe, auch die Form Lefze findet sich. — An die älteste Form erinnert das englische »spoon« zu Span.

³⁾ Bei Robenhausen

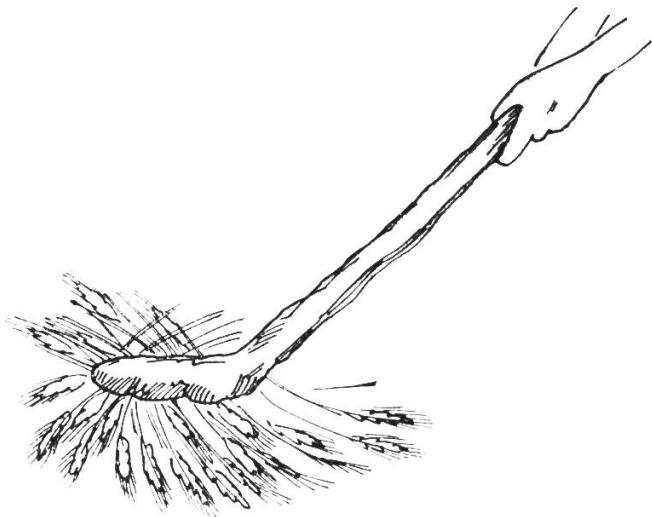


Abb. 4

chleba, mhd.: lēbe = kuoche (Lebkuchen), nhd.: laib.

Der Schweizer Botaniker **Heer** hat diese Funde aus dem Pflanzenreich untersucht, so dass wir die

Nutzpflanzen der Pfahlbauer

ziemlich genau kennen. Nur die wichtigsten seien angeführt: **Getreide**: Gerste, Weizen, Hirse (Hafer fehlt in den älteren Siedlungen, er wurde wohl erst in der Bronzezeit angebaut); **Hülsenfrüchte**: Erbse, Linse, Bohne; **Gemüse**: Pastinack, Möhre, Miere, Melde, Gauchheil, Ackersalat; **Obst und Beeren**: Äpfel — Holzäpfel und ein grösserer, der Pfahlbauapfel. — Birne, Mehlbeere, Kirsche, Pflaume, Schlehe, Weinrebe (das Weinkeltern kannte man noch nicht) — Him-, Brom-, Erd-, Preisel-, Heidelbeere, Hagebutte, Holunder ... Nüsse: Hasel-, Wal-, Buchen-nuss (Buchecker), Wassernuss, Eichel; **Ölpflanzen**: Gartenmohn, Hartriegel (das Ölpressen war noch unbekannt); **Gewürze**: Kümmel; **Bast- und Gespinnstpflanzen**: Linde, Weide, Binse, Flachs; **Farbpflanzen**: Wau — Reseda luteola L., — Lab-kraut, Weisser Gänsefuss; **Nutz- und Brennholz**: Kiefer, Tanne, Eibe, Eiche, Wacholder, Hainbuche, Schwarzerle, Birke, Esche, Ahorn, Eberesche, Stechpalme. (Die Fichte fehlte.) **Pilze**: Feuer- und Zunderschwamm.⁴⁾

Der grösste Teil der Menschheit besteht aus
Ackerbauern.

So wohnen auf Gebieten von je etwa 4 Mill. km² in **Indien** und **China** ungefähr 350-400 Mill. Menschen. Die kulturelle Höhe und die Betriebs-systeme der einzelnen Ackerbauern sind sehr verschieden. Die einfachste Form des Ackerbaus ist

der Hackbau,

bei dem der Boden nur notdürftig mit der **Hacke** oberflächlich bearbeitet wird. **Pflug** und **Zugtiere** sind unbekannt. Da man auch keine Dünung kennt, muss der Boden häufig gewechselt werden. Die Erträge dieser Wirtschaftsform waren im allgemeinen kärglich, weshalb sich diese Völker gezwungen sahen, sich noch auf andere Art Nahrung zu verschaffen. So haben die **Indianer** ihre **Jagd mit Hackbau**

verbunden (Stämme am Mississippi, südlich vom Lorenzostrom, in Guayana, Brasilien...).

Im **Indischen und Stillen Ozean** (von Madagaskar bis zur Osterinsel) wieder einten sich
Hackbau mit Fischerei.

Malaiische Völker (Indonesier und Polynesier), **Papuas** (Melanesier) und **Mischlinge beider Rassen** (Mikronesier) standen und stehen zum Teil noch auf dieser Stufe.

Diese Völker leben in einem wahren Garten, der Nutzpflanzen in Fülle hervor-bringt. Da wäre der **Brotbaum** zu nennen. (Drei Bäume genügen für den Unterhalt eines Menschen. Die Früchte werden auch gebacken und gegoren verzehrt.)

⁴⁾ Nach Rausch.

(Hefe, Sauerteig) sind noch nicht beigemischt. Das feine Weizen-brot hiess ahd. »simala — se-mala« — das Wort »Semmel« hat sich sprachlich daraus entwickelt. Einige **sprachliche Bezeichnungen** für das Brot:

altindisch: dhanas = Getreide-korn, mittelpersisch: dan = Ge-treidekorn; ahd. prōt, angel-sächsisch: bread, altnordisch: braud, nhd.: Brot. Diese Na-men gehen auf »briuwan« = »auf dem Feuer bereiten, bräunen, brauen, rösten« zurück. Laib: altnordisch: hleifir, lateinisch: libum, gotisch: hlaifs, englisch: loaf, ahd: hleib, slawisch: chléb —

Bananen (ein Bananenfeld vermag etwa 25 mal soviel Menschen zu ernähren als ein gleich grosses Weizenfeld). **Yams** (mit 15-20 kg schweren Knollen). **Bataten** (süsse Kartoffel). **Kokosnüsse, Zuckerrohr, Farnkräuter** mit essbaren Wurzeln.

Bei einigen afrikanischen Ackerbauern dürfen wir vom eigentlichen **Hackbau**

sprechen (Zambesivölker, Njam-Njam...). Ihr Hauptgericht ist ein dicker Mehlabrei aus Hirse (Negerkorn), ferner bauen sie Mais, Bohnen, Bataten, Maniok, Reis, Gemüse...

Kaffern, Ovambo, Bakuba und einige andere Negerstämme Afrikas betreiben auch

Hackbau mit Tierzucht.

Soziologisch bezeichnet man diese Stufe als die der **Barbarei**.

Der Mensch lernte, sich **künstliche Nahrungsquellen** zu schaffen. Das Verlangen nach tierischer Nahrung führte ihn zur **Tierzucht**, das nach pflanzlicher zum **Ackerbau**, zunächst zum Hackbau.

Die nächste Stufe führt zum Ackerbau im engeren Sinne, zum **Pflugbau**.

Wie der Mensch zum Pfluge kam, wurde bereits in dem Längsschnitt: »Von der scharrenden Hand bis zum Pflug« (Maiheft 1932 der Neuen Schulpraxis) dargestellt. — Beim **Pflugbau** wird der Boden schon nachhaltiger bearbeitet, Zugtiere finden Anwendung, der Pflug verbessert sich. Diese Wirtschaftsform durchlief ebenfalls einige Stufen:

Die Brand- oder rohe Weidewirtschaft

muss dort angewendet werden, wo aus Urwald oder Steppe nutzbarer Boden geschaffen werden soll. Pflanzen, Baumstücke, wohl auch geschlagene Bäume werden verbrannt und ihre Asche ist der **erste Dünger**. Ein weiteres Düringen besorgt das Vieh, das auf den Feldern weidet. Ist keine starke Humusschicht da, muss öfters gewechselt werden. (Man wechselte also zwischen **Brache** und **Feld**.)

Wesentlich höher steht
das Feldersystem.

Die **Feldgraswirtschaft** (bei der solange Getreide gesät wurde, bis der Boden nichts mehr hergab, worauf man das Feld **brach** liegen liess), reichte bei der zunehmenden Volkszahl nicht mehr aus. Wieder zwang die Not zum Nachsinnen. Man wechselte die Felder nun regelmässig. Eine Hälfte lag brach und erholte sich, die andere diente als Acker. Diese

Zweifelderwirtschaft

wurde durch Berührung mit dem römischen Kulturreis zur sogenannten **Dreifelderwirtschaft**.

Brache, Sommersaat und Wintersaat wechselten ab. (Die Brache erspart Dünger und Arbeit.) Schon Karl d. Große (768-814) führte auf seinen Domänen diese Bewirtschaftung ein. —

Die Kreuzzüge (1095-1270) gaben der Landwirtschaft starke Antriebe. Unfreie Kreuzfahrer erhielten die persönliche Freiheit. Gutsherren verloren viele ihrer Leibeigenen, mussten den Zurückbleibenden Erleichterungen gewähren, mussten aber auch versuchen, den Boden besser auszunützen. Die Düngung wurde allgemeiner angewendet. Im 19. Jahrhundert kam es zur

Fruchtwechselwirtschaft,

bei der bodenschonende (Klee, Hülsenfrüchte...) mit bodenzehrenden Pflanzen regelmässig abwechselten.

Die Gegenwart hat neben der Stalldüngung auch noch den **Kunstdünger**

eingeführt. (Justus v. Liebig)

Am leistungsfähigsten von allen Arten der Bodenbehandlung ist **der Gartenbau**.

Seine höchste Blüte erreichte er in **China** (ausserdem in Japan, im alten Peru und Mexiko). G. E. Simon stellt ihn in einem Werke dar und zeigt, welche ungeheure Menschenmenge er auf kleinem Raum zu erhalten vermag und welche eigenartige und hohe Kultur er zu schaffen vermochte. Diese chine-

sischen Dörfer liegen im fruchtbaren Lössgebiet. Jedes Haus fast steht inmitten seines Stückchens Boden (meist nicht viel mehr als 2 ha). Ein Haus wird nur von einer Familie bewohnt (Grosseltern, Eltern, Kinder und Enkel). Etwa ein Dutzend Menschen muss dieses Fleckchen ernähren, weshalb ja der Chinese sein Obdach wie ein Murmeltier in die Lösswände einwühlt, um nur ja seine Ernte nicht zu verkürzen. Durch **genaueste und fleissigste Arbeit** ringt er dem Boden reiche Ernten ab. In unermüdlicher Arbeit sind die Schwemmlandebenen in eine Unzahl von Gärten verwandelt worden und werden mit Hacken oder Hakenpflug bestellt. Wo immer sich eine Handvoll guten Bodens befindet (Schwemmgebiet der Flüsse), wird ihn der Chinese holen und sein Grundstück verbessern, erhöhen, damit es nicht überschwemmt werden kann. Sie dämmten Ströme ein, trockneten Sümpfe aus, um nur einen Fussbreit neuen Bodens zu bekommen.

Die erste Sorge ist
das Wasser.

Wunderbare Werke haben sie geschaffen, damit kein Tropfen verloren gehe. Meilenweit führen Bambusrohrleitungen das kostbare Nass, Schöpfwerke knarren und treiben das Wasser auf die Terrassen. Auch Behälter auf Bergen baute man, damit es, in unzählbare Kanäle verteilt, trockene Zeiten überwinden helfe.

Die Pflanzen werden sorgfältig **gedüngt**.

Tierzucht (ausser Schweinen und Geflügel) ist nicht zu betreiben, der Boden ist zu kostbar, als dass man sich mit dem Grasertrag begnügen könnte. Deshalb muss Menschenkot verwendet werden. In den grossen Städten wird er gesammelt und an die Bauern verkauft. Nichts darf verloren gehen.⁵⁾ Ja, nach bäuerlichen Begriffen galt es als unartig, wenn zum Essen eingeladene Gäste sich entfernen, ohne ihre Notdurft im Hause des Gastgebers verrichtet zu haben.

Von der emsigen Arbeit

vermag man sich kaum einen Begriff zu machen. Die Chinesen arbeiten mit einer Art Leidenschaft vom frühesten Morgen bis in die sinkende Nacht. Weizen, Reis werden nicht gesät, sondern gesteckt; die Hälmlchen werden »**pikiert**«, das heisst, die einzelnen Halme mit den Händen umgesetzt. Durch diesen Vorgang ist es gelungen, aus einem Weizenkorn bis zu 60 facher Frucht zu gelangen. Was diese zwei Hektar⁶⁾ an Ertrag hergeben, lässt staunen: Reis, Tee, Zuckerrohr, Baumwolle, Seide, Yamswurzeln, Rüben, Kraut, Bohnen, Gemüse, Früchte . . . An Geräten benutzt der Chinese nichts weiter als: **Setzholz**, **Giesskanne**, **Hacke**, den kleinen **Holzpflug** und hauptsächlich den **Spaten**.

Die **Tierzucht** beschränkt sich auf **Geflügel- und Schweinezucht**.

Dieser Gartenbau zeigt fast die Form des **geschlossenen Familienhaushalts**, in dem beinahe alles, was verbraucht, auch selbst erzeugt wird.

Im **europäischen Kulturkreis** ging die Entwicklung der Landwirtschaft andere Wege. Nicht die dem Boden **abgewonnene Menge** an Nahrung ist allein massgebend, wichtig ist die dazu **verwendete Arbeit**. Je **weniger Menschen** für die Nahrungsbeschaffung nötig sind, desto **mehr** werden frei für andere Beschäftigungen, die nötig sind, höhere Kultur hervorzubringen. So änderte sich die **bäuerliche Betriebsweise**. Nicht mehr für den **Eigenbedarf** allein, sondern für **fremden Bedarf** arbeitete der Bauer. Er will **Nahrungsmittel für den Markt** schaffen. Eine Betriebsform, die man als

Handelsbau

bezeichnet, geht so weit, dass für sie geradezu die **wechselnden Bedürfnisse des Marktes** massgebend sind und nicht eine **natürlich bestimmte Fruchtfolge**. Dass dieser Handelsbau die **Maschine** in seine Dienste gezwungen hat, ist selbstverständlich. Die **moderne Technik** schuf eine Menge landwirtschaftlicher Geräte, mit denen sich ungeheure Arbeitswirkungen erzielen lassen. Die **Wissenschaft der Chemie** brachte die Frage der Bodenausnutzung durch **künst-**

⁵⁾ Es sei hier an das vortreffliche Werk der Pearl S. Buck: »**Die gute Erde**« erinnert, das ausgezeichnet das Leben des chinesischen Bauern auch in all seinem Leide darstellt.

⁶⁾ Das gewöhnliche Ausmass für eine Familie.

liche Düngung auf neue Bahnen. Man passte sich dem Boden und Klima an und baute einseitig jene Früchte, für die eben die besten Bedingungen vorhanden waren. Es trat eine förmliche Scheidung der arbeitenden Welt in **Agrar- und Industriegebiete**

ein. Die **Rationalisierung** erfasste auch die Landwirtschaft. Wissenschaftliche Zuchtversuche veredelten Nutzpflanzen und Haustiere. Die **modernen Verkehrsmittel** endlich gestalten den Austausch ungemein leicht. Während der chinesische Gärtner alles seinem Boden entnimmt, von seinem Stück Feld — und von sonst nichts abhängt, deckt dem **Europäer** eigentlich die **ganze Welt** den Tisch. Ja, es ist heute fast wie im Märchen. Mit Leichtigkeit (man muss es allerdings bezahlen können) werden uns die kostbarsten Speisen aus aller Herren Ländern auf den Tisch geliefert. Das »Tischlein, deck dich!« steht immer bereit. Auch das **Konservieren der Nahrung** ist ein Hilfsmittel, das uns mitten im Winter saftige Pflaumen und Kirschen auf den Tisch stellt, das uns Speisen lange aufbewahrt und stets zum Geniessen bereit hält. Die Märchen werden in unserer Zeit wahr.

Der Europäer ist dafür auch von den Erzeugnissen der ganzen Welt abhängig.

Es darf dabei jedoch nicht vergessen werden, dass gerade in den fruchtbaren, aber verkehrsarmen Gebieten Chinas, die auf der **Gartenwirtschaft** beruhen, **Hungrisnöte** nicht gar selten sind.⁷⁾ Witterungseinflüsse verursachen starke Schwankungen im Ertrag, und dann wütet der Hunger und dezimiert die Bevölkerung. — In Gegenden mit **Handelsbau** sind — normaler Verkehr vorausgesetzt — solche Erscheinungen recht selten geworden.

Der **Pflugbau** steht an der Grenze zwischen **Barbarei** und **Zivilisation**.

Die künstliche Nahrungsproduktion erreicht eine solche Höhe, dass nicht mehr alle Hände und die **meisten Stunden des Tages** nötig sind, den ewig unzufriedenen und fordernden Magen zu füllen. Die **Arbeitsteilung** geht weiter, Kräfte werden frei für andere Gewerbe und Berufe, und damit ist die Grundlage zu höherer Kultur gegeben.

Zum Schlusse sei eine **Übersicht über die Formen der Nahrungsproduktion** gegeben.⁸⁾

I. WILDHEIT

A. Naturzustand des Menschen (Urzeit — Sammeln von Nahrungsmitteln. Alles-esser)

B. Jagd und Fischerei

1. Niedere Jäger (Australier, Tasmanier, zentralafrikanische Zwergvölker, Buschmänner, Feuerländer, Eskimos)
2. Höhere Jäger (Indianer im Westen und Norden Nordamerikas)
3. Fischer (Arktiker an den Küsten des Nördlichen Eismeeres)

II. BARBAREI

A. Tierzucht

Hirten (Asien: Kalmücken, Kirgisen, Baschkiren, Jakuten, Tibetaner, Rentiernomaden, Samojeden, Lappen) — (Afrika: Hottentotten, Massai, Beduinen)

B. Ackerbau

I. Eigenbau

1. Hackbau (Zambesivölker, Njam-Njam, Indonesier)
 - a. Hackbau mit Jagd (Indianer Nordamerikas, Kariben, Brasilianer)
 - b. Hackbau mit Fischerei (Ozeanier)
 - c. Hackbau mit Viehzucht (Kaffern, Ovambo, Dahomeaner, ältere Pfahlbauer)

III. ZIVILISATION

2. Pflugbau (Assyrobabylonier, Ägypter, Phönizier, Karthager, Inder, Araber, Perser, antike Völker, romanisch-germanische Völker Europas im Mittelalter)

3. Gartenbau (Mayas in Mexiko, die Inkas in Peru, Chinesen, Japaner)

II. Handelsbau (Völker des modernen europäischen Kulturkreises)

⁷⁾ Man vergleiche die Schilderungen der Pearl S. Buck!

⁸⁾ Nach Müller Lyer.

Neue bücher

Justus Stöcklin, dr. phil. h. c., Sachrechnen, 6. schuljahr. Verlag der buchdruckerei des Landschäftlers, Liestal

Dieses heft ist unlängst in einer neuen auflage erschienen. Die änderungen beziehen sich auf statistisch überholtes zahlenmaterial, auf eine konkretere einleitung zum kapitel rabatt und skonto, auf recht vorteilhafte auswechselung einzelner aufgabengruppen beim allgemeinen rückblick. Ferner finden wir die deutschen operationsbenennungen durch fremdsprachige ersetzt, während beim prozentbegriff, der eine anschaulichere einführung erfährt, auch die deutsche bezeichnung hundertstel verwendet wird. Dass bei den raumberechnungen das trapez, der folgerichtige abschluss der gruppe dreieck-schiefeck-trapez, weggeblieben ist, will uns nicht gefallen. — Neu ist das kleine bei heft mit übungen in nackten zahlen zur wiederholung der operationen mit ganzen zahlen und mit dezimalbrüchen; es bedeutet eine erwünschte ergänzung dieses gerne benützten Stöcklinbüchleins. Sachrechnen, 6. schuljahr, wurde nach vereinbarung mit dem erziehungsdepartement des kantons Graubünden auch ins romanische und ins italienische übersetzt. Veranlassung dazu bot der umstand, dass die deutschbündnerischen rechenhefte, die jeweils auch ins romanische und zum teil ins italienische übersetzt wurden, für fünf jahre (ab 1936) nicht neu aufgelegt werden, um es mit ausserkantonalen lehrmitteln zu versuchen.

Das romanische rechenheft fürs 2. schuljahr erschien 1935 aus eigener initiative von herrn dr. Stöcklin. Es zeigt neben den vorzügen auch die mängel des entsprechenden deutschen heftchens, enthält z. b. zu wenig geeignete übungen für das einmaleins und dessen umkehrungen. P. Kieni

Nr. 17 der Mitteilungen der Linoleum AG. Giubiasco zeigt eine grosse anzahl schöner aussen- und innenaufnahmen neuer schweizerischer stadt- und landschulhäuser mit aufschlussreichen beschreibungen der zweckmässigkeit der bauten und inneneinrichtungen. Von dieser nummer, die die lehrerschaft besonders interessieren dürfte, kann noch eine beschränkte anzahl exemplare gratis abgegeben werden. Bestelladresse: Speditionsbureau der Linoleum AG. Giubiasco in Zug.

Schweizerbücher für Ihren Unterricht

Unter diesem Titel findet der Leser im Inseratenteil dieser Nummer ein vierseitiges Verzeichnis neuer und älterer Lehrmittel aus dem bernischen Verlag A. Francke. Alle darin angeführten Schulbücher stammen von schweizerischen Verfassern. Sie sind für die Verhältnisse und Anforderungen unserer einheimischen Schulen geschaffen worden. Der Grundsatz, im Unterricht den Sinn für heimatliche Art zu wecken und den Schüler seinen Wirkungskreis im späteren Leben erfassen zu lassen, sollte heute an jeder Schule gelten.

Das Verzeichnis schweizerischer Lehrmittel bietet dafür eine reichhaltige Auswahl geeigneter Unterrichtswerke. Zu den bekannten und bewährten Werken für den Sprach-, Rechen- und naturwissenschaftlichen Unterricht, die in den Neuauflagen der Zeit angepasst wurden, sind neue Namen und Titel gekommen, die vielseitige Anregungen versprechen.

Wir bitten Sie,

bei neu ins Amt tretenden Kolleginnen und Kollegen
für die Neue Schulpraxis zu werben und danken
Ihnen bestens dafür.



Lehrhefte für den Zeichen- und Werkunterricht:

„Gleichzug-Schriften“ von Prof. Paul Hampel, 0,45 RM / „Das Zeichnen mit der Redisfeder“ von Rich. Rothe, 0,90 RM / „Gleichzug-Antiqua“ von Prof. Wilh. Krause, 0,45 RM / „Redis-Ornamente“ von Mia Hottenrott, 0,45 RM / „Ato-Gotika“ von Georg Wagner, 0,45 RM / „Unzial-Schrift“ von Peter Wolbrand, 0,45 RM / „Toh-Cursive“ von Martin Hermersdorf, 0,45 RM / „Umgang mit Buchstaben“ von Prof. Hermann Delitsch, 1,80 RM / „Die Urkunde in Beispielen“, 0,90 RM / „Das ABC in der Kunstschrift“, 0,36 RM / „Die Schrift im Handwerk“ von Prof. Ernst Bornemann und Prof. Paul Hampel, Heft 1 und 2, das Heft 0,75 RM / „Das Plakat in Beispielen“, 0,90 RM / „Die Beschriftung im Schaufenster“ von Prof. Wilhelm Krause, 1,80 RM / „Vom Punkt zum Entwurf“ von Rektor F. Wuttke, 0,90 RM / „Kunstschrift-Übungshefte“, durchsichtiges Papier mit Linienblatt. Bestellzeichen: B, oder mit kariertem Papier. Bestellzeichen: A. Querformat 22×29 cm, 0,27 RM, nur kariert 29×45 cm, 0,50 RM. Preise verstehen sich ab Verlag.

Verlag für Schriftkunde, Heinke & Blanckert
Berlin, Leipzig, Köln, München

Bezugsquellennachweis und Generalvertretung bei
Waser & Co., Zürich 1, Löwenstraße 35a

Ausverkauft!

Ja, sogar in der heutigen Zeit kommt es nicht selten vor, dass Ihnen ein »Ausverkauft!« entgegengerufen wird. »Alle Zimmer vergeben!« »Sämtliche Plätze verkauft!« »Buch komplett vergriffen.« »Da der Saal vollständig besetzt war, mussten Hunderte von Interessenten abgewiesen werden.«

Wo liegt das Geheimnis zu diesem »Ausverkauft«? Doch ganz unzweifelhaft in richtiger Reklame. Das beste Buch bleibt unverkauft, wenn dafür nicht immer und immer wieder inseriert wird. Der beste Künstler muss vor leerem Saale spielen, wenn sein Konzert nicht eindringlich in der Presse angezeigt wird.

Auch Ihnen steht dieses geheimnisvolle Machtmittel, dieser Schlüssel zum Erfolg zur Verfügung. Auch Sie können sich die Presse dienstbar machen. Je beliebter eine Zeitschrift ist, desto mehr wird sie gelesen und studiert. Profitieren Sie davon und lenken Sie die Aufmerksamkeit des Lesers auch auf Ihr Produkt. Nur wer seinen Namen ständig dem Publikum einhämmt, wird auch in wirtschaftlich ungünstigen Zeiten Erfolg haben.

Seit mehr als 100 Jahren arbeitet Orell Füssli-Annoncen für das Zeitungsinserat. Vertrauen Sie uns daher auch Ihre Reklame an! Unsere grosse Erfahrung, unser ausgebildetes Personal, unsere Zeichnungs- und Textberatungsstelle wird auch Ihnen zum Vorteil gereichen. Dürfen wir Sie ganz unverbindlich besuchen?

Orell Füssli-Annoncen

Zürich Limmatquai 4 Telefon 26.800

Schweizerbücher für Ihren Unterricht!

**Bewährte Lehrmittel aus dem
VERLAG A. FRANCKE AG. BERN**

Französisch

Banderet und Reinhard

Eine der verbreitetsten und bewährtesten Methoden, die auf solider grammatischer Grundlage aufbaut; dazu wichtige Elemente des praktischen Französisch. Die hohen Auflagen beweisen, dass die Methode Banderet heute wieder stark bevorzugt wird, besonders in den Fremdenklassen der französischen Schweiz.

Grammaire et lectures françaises à l'usage des écoles allemandes. Ire partie 18e édition fr. 2.—. IIle partie 15e édition fr. 2.—. IIIle partie 15 e édition fr. 2.80.

Vocabulaire

pour les 3 parties, 4e édition fr. —.90.

Cours pratique de la langue française

(abrégé des trois parties Grammaires et lectures) 24e édition fr. 3.20.

Nouveau cours pratique de la langue française

9e édition fr. 3.20.

Partie du maître dazu Fr. 1.80.

Lehrbuch der franz. Sprache

für Handwerk, Gewerbe, Handel und Industrie, 14e édition Fr. 3.80.

Deutsche Übungsstücke

zum Übersetzen ins Französische im Anschluss an Cours pratique, Grammaire und Lehrbuch 7. Aufl. Fr. —.80.

Paul Banderet

Résumée de Grammaire française pour récoles second., sup., Progymnases 10e édition fr. 3.60.

Recueil de thèmes

I (zu Cours pratique, Grammaire und Lehrbuch) 5e édition fr. 1.90. II (zu Résumée)

5e édition fr. 2.15. Partie du maître (zu I) fr. 2.15. Partie du maître zu II zur Zeit vergriffen.

Philippe Quinche

Ein Lehrgang, der im ganzen auf die direkte Methode abstellt und sofort mit praktischem Französisch einsetzt. Vorzüge der grammatischen Methode sind ebenfalls berücksichtigt. Die Bücher sind aus Fachkonferenzen der kant. bernischen Französischlehrer hervorgegangen und berücksichtigen deren Wünsche und Ansprüche nach den Erfahrungen des praktischen Unterrichts.

Mon premier livre de français
3e édition fr. 2.80.

Mon deuxième livre de français
2e édition fr. 2.80.

Lectures courantes
2e édition (zu I und II) fr. —.50.

Mon troisième livre de français
2e édition fr. 4.50.

Band I und II enthalten den Elementarunterricht, Band III Erzählungen, Übungen und Lesestoff.

Cours pratique de correspondance commerciale française, fr. 2.20.

Ernst Egger

Exercices de conversation et de composition française sur 8 tabl. de Hoelzel 4e édition fr. 1.—.

Irma Lungwitz

Au magasin.

Vocabulaire et conversations français-allemand. 5e édition fr. 2.40.

Von unmittelbarem praktischem Wert für kaufmännische Lehrlinge und Angestellte, besonders für Verkäuferinnen. Warenbezeichnungen verschiedener Branchen, Landengespräche usw.

Englisch**Collection of English Texts for Use in Schools****Heft 1: Switzerland and English Literature.**

Part I: Texts from the Time of Queen Elizabeth to the End of the 17th Century. Selected by Otto Funke. Fr.—.90.

Heft 2: Fairy Tales.

Arranged by Otto Funke. Fr.—.90.

Heft 3: Stanley Baldwin.

Selected Speeches. Ed. by D. J. Gillam. Fr.—.90.

Heft 4: English Short Stories.

Selected by Otto Funke. Fr.—.90.

**Heft 5: England Muddles through
by Scarborough.**

Selected by H. W. Häusermann. Fr.—.90. Diese Sammlung ist für die Bedürfnisse der Schweizerschule geschaffen worden, da bisher geeignete Textsammlungen für die Englischlektüre an Sekundarschulen und Gymnasien nicht existierten. Weitere Hefte, besonders für die Literatur des 19. Jahrhunderts, sind in Vorbereitung. Auswahl und Herausgabe erfolgt unter fachmännischer Beratung. Verlangen Sie Sonderprospekt.

Arnold Schrag

Abriss der englischen Grammatik mit Übungen.

3. vermehrte Auflage, früher Fr. 3.—, jetzt Fr.—.80.

**Deutsche Sprache
Pädagogik****Hans Bracher**

Rechtschreibbüchlein.

Lern- und Übungsstoff für Rechtschr. und Zeichensetzung. 2. Aufl. Fr.—.70, von 50 Expl. an —.65, von 100 an —.60.

Hans Rhyn

Kurzer Abriss der deutschen Gram. 10. Auflage Fr.—.90.

Otto von Geyerz

Deutsche Sprachschule für schweiz. Mittelschulen.

5. erweiterte Aufl. Fr. 4.80.

Eine hervorragende Schulung auf Grund des lebendigen Sprachgefühls und der schweizerischen Eigenart im Reden wie im Denken.

Zur Klassenlektüre:

Aus frischem Quell.

Ein Jugendbuch gegen den Alkohol. 21.-26. Tausend. Fr. 1.90.

Josef Reinhart

Maikäfer flieg!

Alte und neue Kinderreime für das 1. Schuljahr und das Elternhaus. Illustr. Fr. 1.20. Für Schulen von 12 Stück an Fr. 1.—.

Leo Wolf-Grütter

Hilfsbuch für den Deutsch-Unterricht. Fr. 2.40.

Christian Winkler

Sprechtechnik für Deutschschweizer. Vorwort von O. v. Geyerz. Mit anatom. Skizzen Fr. 3.60.

Arnold Schrag

Abriss der Psychologie. Geb. Fr. 4.80.

Der Sekundarschulunterricht.

Brosch. Fr. 4.80.

E. Martig

Unterweisung in der christlichen Lehre

nach biblischen Abschnitten, 30. Auflage, Fr.—.80.

Jakob Menzi

Zehn Stoffkreise für den Gesamtunterricht.

Illustriert Fr. 3.80.

Ein Buch der Anregung und der Anleitung bis in alle Einzelheiten.

Otto Müller

Der Weg empor.

Ein Spiel von Jugend und Leben. Fr. 1.80. Für Abschlussfeiern besonders geeignet.

Rechnen, Mathematik**Ph. Reinhard**

Zweiseitige Wandtabelle von 1 m².

6. Aufl. Fr. 7.20.

Kleine Tabelle für den Schüler.

Ausgabe a (wie bisher) Einzeln Fr.—10, Dutzd. Fr.—90, Hundert Fr. 6.50.

Ausgabe b: Statt der einstelligen Zahlen auf S. 1 ist hier eine Tabelle für **das Entvielfachen**, die alle Einmaleinszahlen der Reihe 1 bis 11 enthält. (Bearbeitet von F. Frey, Luzern.) Gleiche Preise wie Ausgabe a.

Text und Auflösung

Mit Ergänzungen für Tabelle Ausgabe b. Neu bearbeitet 7. Auflage Fr. 1.—.

Mit wenig Anweisungen kann durch die Methode Reinhard eine Klasse systematisch beschäftigt werden. Durch Ausgabe b ist mit der Entvielfachungstabelle (auch für Wegzählen, Messen, Ergänzen, Teilen) das Arbeitsgebiet wesentlich erweitert.

Paul Wick**Arbeitsbüchlein für den Rechenunterricht**

an Sek., Real-, Bezirks- und Forib.-Schulen. 1. Heft Fr. 1.30, 2. Heft Fr. 1.30, 3. Heft Fr. 2.20. 1. Lehrerheft Fr. 1.50, 2. Lehrerheft Fr. 1.50, 3. Lehrerheft Fr. 2.70. Anhang für alle Hefte Fr. 1.50.

3 Schülerhefte: hier steht die lebendige, moderne Wirklichkeit im Mittelpunkt — Technik, Gewerbe, Wirtschaft usw. Die Rechenaufgaben schliessen an die täglichen Erfahrungen an und machen den Schüler zum selbständigen Beobachter und Denker. 3 Lehrerhefte: Anregungen zum Weiterausbau der Methode, nicht nur Resultate. Anhang: ca. 4000 Zahlenangaben aus allen Wissengebieten.

Das Hilfsmittel für den interessanten, schöpferischen Unterricht. Auch für gelegentliche Anregungen und »besondere Stunden« neben andern Lehrmitteln sehr geeignet.

Ernst Sorg**Multiplikationstabelle »Minerva«.**

Einzelne Fr.—20, 100 Exemplare je —18, 1000 Exemplare je —15.

M. Zwicky**Leitfaden für die Elemente der Algebra.**

Bearbeitet für Schüler. 1. Heft Fr.—60, 2. Heft Fr.—70, 3. Heft Fr. 1.20.

J. Rüefli

Kleines Lehrbuch der ebenen Geometrie.

7. Aufl. Fr. 1.35, Schlüssel dazu Fr.—85.

Lehrbuch der ebenen Trigonometrie

4. Aufl. Fr. 2.15.

Anhang zur ebenen Trigonometrie, 4. Aufl. Fr. 1.20 (Auflösungen).

J. von Grünigen**70 Übungsgruppen**

zum mündl. und schriftl. Rechnen. Schülerheft. 7. Aufl. Fr. 1.20. Lehrerheft 4. Aufl. Fr. 1.80. Der Wiederholungsstoff des gesamten Sekundarschulrechnens.

Naturkunde, Geschichte**Konrad Böschenstein****Der Mensch.**

Biologisch dargestellt. Mit vielen Skizzen, Übungen, Aufgaben u. naturkundl. Rechnen. 3. ergänzte und abgeänderte Aufl. Fr. 3.80.

Vom Blutkreislauf ausgehend werden die menschlichen Organe biologisch behandelt. Übersichtsskizzen, eine Fülle von Beobachtungsaufgaben und reich ausgebautes naturkundliches Rechnen machen das Buch wertvoll und zweckentsprechend.

A. Eberli

Unser Obst und seine Verwertung. Materialien für den Gesamtunterricht. Illustriert Fr. 2.40.

Fritz Schuler**Die Milch.**

Versuche u. Betrachtungen. 2. Aufl. Fr. 1.50.

J. Jacottet**Die Pilze in der Natur.**

Früher Fr. 35.—, jetzt nur Fr. 9.80.

Mit 76 Farbtafeln. Ein Prachtbd. in Lwd. Ausgabe mit Einzelbildern in Mappe für die Schule jetzt nur Fr. 9.80.

Nach dem Urteil von Fachleuten das am schönsten und naturgetreuesten illustrierte schweizerische Pilzbuch. Die Farbtafeln sind ein hervorragend gutes Anschauungsmaterial für den Unterricht. Die Pilze sind in ihren verschiedenen Wachstumsstadien und in ihrer natürlichen Umgebung farbig dargestellt (nach Aquarellen von Paul Robert).

Grunder und Brugger

Lehrbuch der Welt- und Schweizergeschichte.

Mit Illustr. und 5 Kärtchen. 7. erw. Aufl. Fr. 5.50.

Kein blosses Memorierbuch, sondern eine fesselnde Darstellung mit kultur- und geistesgeschichtlichen Hinweisen. Die Schweizergeschichte steht dabei im Mittelpunkt. Bis zur Gegenwart weitergeführt.

Gottlieb Stucki

Materialien für den Unterricht in der Schweizergeographie.

Method. Handbuch für Lehrer, 4. umgearb. Aufl. v. Dr. O. Bieri. Illustr. Fr. 7.80.

Die lebendige Vorstellung der Natur, der Bodengestaltung, Ansiedlung und Bewirtschaftung ist das Ziel des Buches.

Die Neuauflage mit der Bearbeitung von Dr. Bieri hebt das Buch auf den Stand der gegenwärtigen Forschung.

Handarbeit**Hauswirtschaft****M. Reinhard u. F. Munzinger-Maux****Mein Handarbeitsbuch**

mit über 100 Abbildg. 6. umgearb. Aufl. Schularbeiten vom 4. bis 9. Schuljahr für die Hand der Schülerin. In Lwd. Fr. 3.20.

J. von Grünigen**A-B-C der Chemie,**

(Hauswirtschaft, Lebensmittel- und Gesundheitslehre.) Für Progymnasien, Sek.- und Bezirksschulen. Illustr. Fr. 2.80.

Das praktische Heidi.

Einfache Schülerübungen Fr. 1.20.

Karl Aeschbacher**30 Lieder aus dem Röseligarte.**

Für die Schweizerschuljugend bearbeitet 3. Aufl. Fr. 1.20.

Für Gewerbe- und Fortbildungsschulen**E. Hofstetter****Geschäftskunde**

zum Gebrauch an Gewerbe- und Fortbildungsschulen. 2. Aufl. Fr. 2.80.

Eine Zusammenfassung all dessen, was der Gewerbetreibende an geschäfts- und rechtskundlichen Fragen beherrschen muss. Zum Nachschlagen und Wiederholen — auch ausserhalb des Unterrichts — von höchstem praktischem Wert. Das einzige derartige Handbuch für ein sehr wichtiges Gebiet.

Max Boss-Rufer**Buchhaltung für Verkäuferinnen.**

Handbüchlein für Schülerinnen. — 3. Aufl. Fr. 2.—.

A. Barben-Durand**Familie und Staat.**

Fr. 3.20. Der ganze Aufbau unseres Gesellschafts- und Staatssystems durch Beispiele aus dem Leben. Auch zum Selbstunterricht. Eine längst gewünschte und nötig gewordene Übersicht.

Dr. J. Staub**Experimentelle Einführung in die angewandte Elektrizitätslehre.**

(Elektrotechnik.) Reich illustr. (z. T. farbig) 2. Aufl. Fr. 5.80.

Zur Weiterbildung für Techniker und Geberbeschüler. Abschnitte über elektr. Unfall, schweiz. Elektrowirtschaft und neue Kraftwerke, Tarife usw.

Philippe Quinche

Cours pratique de correspondance commerciale française. Fr. 2.20.

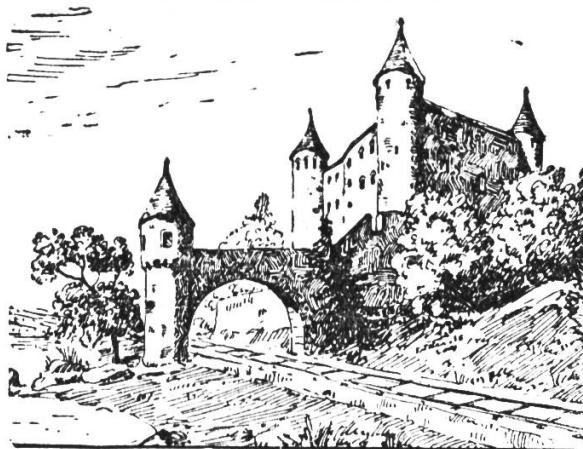
Irma Lungwitz**Au magasin.**

Vocabulaire et conversation français-allemand, 5e édition, Fr. 2.40.

**Verlangen Sie Ansichts-Exemplare
durch Ihre Buchhandlung!**

In der Schule weiss jedes Kind, dass Bischof-Tafeln die besten sind.

J. A. BISCHOF · WANDTAFELFABRIK · ALTSTÄTTEN (ST. GALLEN) · TEL. 77



Für die Geschichtsstunde der Schweiz wie geschaffen sind die prächtigen Schweizer-Jugend-Bildchen

denn sie zeigen in hübschen Federzeichnungen die Ansichten unserer schönsten Burgen, Schlösser und Ruinen. Was diese Bildchen speziell interessant für die Schulstunde macht, sind die historischen Daten und Ereignisse, welche auf der Rückseite eines jeden Bildchens angeführt sind.

Die ganze Schweizer Jugend kann mit diesen Bildchen in direkt idealer Weise unsere ehrwürdigen Burgen und Schlösser kennen lernen. Die Schweizer-Jugend-Bildchen befinden sich in den Packungen der folgenden Firmen:

Seifenfabrik Sträuli, Wädenswil
Paul Eckert, Teigwarenfabrik, Brunnadern
Union A.-G., Confiseriefabrik, Illnau (Zch.)



Die Volkszeichenschule

Von G. Merki, Männedorf

Im Verlag von H. Bebie, Wetzikon

enthält Skizzen für den gesamten Anschauungs- und Sprachunterricht der 1.—6. Klasse. 12 Hefte à 50 Rp. Vom Erziehungsrat des Kantons Zürich unter die empfohlenen und subventionsberechtigten Lehrmittel aufgenommen.

Schaffhausen-Feuerthalen · Hotel Adler

Nähe Rheinfall, 5 Min. von Munot und Schiffflände, empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft u. Vereinen bei Ausflügen. Für Schulen extra gute Verpflegung. Nette Bedienung bei bescheidenen Preisen. Schöner Garten. Grosser Saal. Autopark. Für weitere Auskunft gerne bereit:

Joh. Meister, Hotel Adler, Feuerthalen, Tel. 2.81

ULRICH SCHULHESS

ENGLISH FOR SWISS BOYS AND GIRLS

A MODERN ELEMENTARY GRAMMAR
FOR SECONDARY SCHOOLS

FOURTH EDITION
REVISED & ILLUSTRATED

1937 / Verlag der Sekundarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich
Zürich 7 Witikonerstrasse 79

Berücksichtigen

Sie bitte die Firmen, die durch Insertionen den Ausbau unserer Zeitschrift fördern, und beziehen Sie sich bitte bei allen Anfragen und Bestellungen auf die Neue Schulpraxis!



Fraefel & Co. St.Gallen

das seit 50 Jahren führende Vertrauenshaus für

**Vereinsfahnen, Standarten,
Zubehör, Abzeichen**

Ober-Albis Bergrestaurant WINDEGG

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine
Reduzierte Preise Henri Baumann, Tel 923178

KÜSSNACHT a. Rigi - Gasthaus z. Widder

empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft bestens zur Verpflegung von Schulen und Gesellschaften bei mässigen Preisen. Grosser Saal. Eigene Metzgerei.
Paul Müller.

Harrison, H. S.

JENE MISS HINCH..

256 Seiten. Geb. Fr. 4.90

Die Männer, die diese Erzählung aus dem Kampf der Menschen mit der Welt und untereinander geschrieben haben, sind Vorbilder einer kräftigen, saftigen Erzählungsweise.

Benziger Verlag

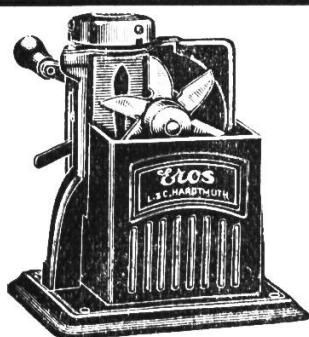
Töchterinstitut La Romande Vevey (Genfersee)

Absolut sprachfertig. Französisch in Wort und Schrift. Expertisen. Diplom. Fremdsprachen und Musik. Wohlorganisierte, erstklassige Handelssektion (Diplom). Haushaltungsabteilung. Ferienkurse. Nur aml. Lehrkräfte. Sport. Billige Preise. Rechtzeitige Anmeldung empfehlenswert (im Frühling 1937 wurden wegen Platzmangel ca. 70 Töchter abgewiesen). Prospekte.

Wilh. Schweizer & Co., Winterthur

zur Arch liefert als Spezialität: Telephon 21.710
Materialien für das Arbeitsprinzip u. die Kartonagenkurse wie: Ausschneidebogen, Klebformen, Faltblätter, Plastlin, Stäbchen, Schulmünzen, Zählreihen, Zähl- u. Maßstreifen, gummierte Zifferblätter, gestanzte Zahlen, Div. Rechenhilfsmittel nach Schrag, Reinhard, Dr. Oertli, Kühnel, Liesch Rechentafel u. a.m. Papiere u. Kartons in reicher Auswahl. Lesekästen, Buchstaben, Lesekärtchen und als Verlagsstelle der Elementarlehrerkonferenz d. Kts. Zürich: Rechenbüchlein u. d. Jahreshefte derselben. Katalog zu Diensten.

Inserate
in dieser Zeitschrift werben erfolgreich für Sie!



Bleistiftspitzmaschine Eros

L. & C. Hardtmuth

**Solide Konstruktion – Einfache Handhabung
Zuverlässiges Spitzen**

Zu beziehen durch Papeteriegeschäfte



Kümmerly-Atlanten

**Schweizerischer Schulatlas, 11. Auflage, 50 Seiten, gebunden Fr. 6.50
Schweizerischer Volksschulatlas, 6. Auflage, 26 Seiten, gebunden Fr. 3.25**



Schloss Röfikon
(THURGAU)
LANDERZIEHUNGSHOME
Tel. 61.09
Alle Schultypen
vom 6. bis 16. Altersjahr
OPA
GEGR. 1906

Chordirektoren

Suchen Sie ein schönes, religiöses Lied, ein bewährtes Volkslied, einen neuen Jodelchor in Einzelausgaben für Männer-, gem. Chor oder für Frauen- oder Schülerchor... dann bei

Hans Willi, Volkslieder, in Cham

**Berücksichtigen Sie bitte
unsere Inserenten!**

„Das Jahr des Kindes“

100 neue Lieder von Schweizer Komponisten
für Schule und Haus

Die Sammlung bringt — für alle Anlässe des Jahres — Lieder und Kanons für gleiche und gemischte Stimmen, Stücke mit Begleitung von Blockflöte, Geige, Laute, Klavier, Handorgel, Schlagzeug. Lieder mit instrumentalen Vor- und Nachspielen und Wechselgesänge. Von der Lehrerschaft mit Begeisterung aufgenommen, könnte das Bändchen, **in der Hand der Mutter**, die lebendige Verbindung zwischen Schule und Familie kräftigen und zudem ein Wegleiter zu einer fröhlichen Hausmusik werden. Preis Fr. 2.50.

Wir liefern das Bändchen gern zur Einsicht.
HUG & CO. Zürich, Basel, St.Gallen, Luzern,
Winterthur, Neuchâtel, Solothurn,
Lugano

Für den **Arbeitsraum** das
zweckmässige Möbel.

Für die **Wohnstube** hand-
werklichen Hausrat.

Ständige Ausstellung
Wassergasse 24, Telephon 27.401

Theodor Schlatter & Co. AG.
Schreinerei St.Gallen

BERN-RYFFLIHOF

Restaurant für neuzeitl. Ernährung A.Nussbaum, Neuengasse 30
I. Stock (beim Bahnhof) Mittag- und Abendessen 1.30, 1.70, 2.10

Weniger Arbeit!

Gleiche Kosten!

Mehr Erfolg!

wenn Sie alle
Ihre Inserate für
alle Zeitungen
und Zeitschriften
stets durch uns
besorgen lassen

**ORELL FÜSSLI
ANNONCEN**

In unserem Verlage sind erschienen:

Schultagebuch »Matter« mit neuartiger Einteilung, handliches Format, gefälliger Einband. Fr. 3.80.

Heft G. V. B. für Geschäftsaufsatzz, Verkehrslehre und Buchhaltung an Primar- und Fortbildungsschulen, mit Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier und 25 Formularen, Fr. —.90, Wegleitung dazu Fr. 1.—.

Preisberechnungsheft »Helfer« für Gewerbeschulen, für jede Berufsart geeignet. Fr. —.50.

Kärtchen mit grossem 1 × 1 per 100 Fr. 5.50, Dutzend Fr. —.90, Stück Fr. —.10.

Jakob, Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung, 20. Auflage. Fr. 1.—.

KAISER & CO. A.-G., BERN Marktgasse
39-41

Fluglehrgerät für Schulen

Verlangen Sie Prospekte

Carl Kirchner, Bern

Alles für Ihren Garten

Lassen Sie sich bitte gratis unsern neuen, reich illustrierten Hauptkatalog kommen. Er bietet viel Anregendes und Wissenswertes und ist dadurch ein willkommener Ratgeber für den Gartenfreund. — Achten Sie stets beim Sameneinkauf auf unser Zeichen mit der säienden Hand, dann haben Sie die grösstmögliche Garantie für den Erfolg im Garten.

SAMEN-MÜLLER ZURICH Weinplatz 3



PIANOS = HANDORGELN VIOLINEN

Fachgemäß und billig

Musikhaus Bertschinger &

Jetzt Uraniastrasse 24 Zürich 1 (nächst Jelmoli)



Violinen · Saiten · Bogen · Etuis

sowie alle Streich- und Zupfinstrumente,
Blockflöten und Musikalien gut und preis-
wert in unserer Spezial-Abteilung

J. E. Züst's Atelier für Geigenbau und Reparaturen

Verlangen Sie unsere Preisliste und Offeren.
Auswahlsendungen überallhin.

Tianohaus Fecklin Pfauen · Zürich 1



Verlangen Sie Prospekte u. Rezepte aus dem
NUXO WERK J. KLÄSI, Rapperswil (St.G.)

Für die Frühjahrsbestellung 1938/39 machen
wir aufmerksam auf die im

Verlag der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

erschienenen Lehrmittel und Hülftsmittel für
den Unterricht auf der Unterstufe.

Lesekästen: komplett oder mit zugehörigen Einzel-
buchstaben, Setzkarton und gedruckten Alphabeten.

Lesekärtchen: zur Ergänzung des Leseunterrichtes.

Rechenbücher: für 1.—3. Klasse mit Hilfsmitteln
für Veranschaulichung und Betätigung.

Sandkasten: auf Böcken oder beweglichen

Jahreshefte: Beinen, mit oder ohne Deckel.

1929: Der Gesamunterricht auf der Unter-
stufe, v. E. Schäppi; 1930: Begleitwort zur

Rechenfibel, v. O. Klaus; 1931: Bewegungs-
stunden für die Unterstufe, v. Aug. Graf;

1932: Sieben Antworten zur Frage: Wie
lehre ich lesen? 1933: Rechenbüchlein f. d.

2. Klasse, v. O. Klaus und E. Bleuler; 1934:
Frohe Singstunden, v. R. Schoch; 1935: Re-

chenbuch für das 3. Schuljahr, v. E. Bleuler;
1936: Heimat- und Erlebnisunterricht, drei

Arbeiten von Prof. Dr. Rötschi, Solothurn, Dr.
Kilchenmann, Bern, Olga Blumenfeld-Meyer,

Zürich; 1937: Sittenlehrunterricht, Bedeutung
und Form. Gedanken und Anregungen einer

Arbeitsgemeinschaft zürch. Elementarlehrer.

Verlangen Sie bitte den ausführlichen Katalog. - An-
fragen u. Bestellungen an H. Grob, Lehrer, Winterthur

NUSSA-Speisefett,
der gesunde Brotaufstrich

NUSSELLA-Kochfett
für alle Koch-, Brat- und
Backzwecke

NUXO-
Haselnusscreme zum
Brotaufstrich u. als Tortenfüllung

Alder & Eisenhut

Schweiz. Turn- und
Sportgerätefabrik

Küsnacht-Zürich
Telephon 910.905

Turn-, Sport-, Spielgeräte

nach den Normalien der eidg. Turn-
schule von 1931

Obstbäume
Beerenobst
Tafelreben, Direktträgerreben
Epheu, Pfingstrosen
Heckenpflanzen
Koniferen



Preisliste auf Verlangen gratis. Tel. 44.216

Inserate

in dieser Zeitschrift wer-
ben erfolgreich für Sie!

Neu für Bastelfreunde

Von den beliebten

MARGA-Ausschneidebogen

gelangt eine neue Serie von 8 Bogen, womit ein typisches, aus 11 Gebäuden bestehendes **Walliser-Dorf** zusammengestellt werden kann, zur Verteilung.

Mit jeder Dose von der bewährten **Schuhcreme MARGA** wird in den Ladengeschäften 1 Bogen **gratis** verabfolgt.

Diese neuen Ausschneidebogen bilden nicht nur ein wertvolles Material für Handfertigkeits- und Bastel-Kurse, sondern auch für Wirtschaftskunde und Anschauungsunterricht. Sie werden daher ebenso beliebt sein, wie die früheren Bogen.

Schulen erhalten auf Wunsch 1—2 komplette Serien gratis direkt von

A. SUTTER, Chemische Fabrik, **Oberhofen** (Thurgau)

Wohin führt Sie die Schulreise pro 1938?

Ganz sicher mit der neu **Elektrifizierten RIGI-BAHN**
via Vitznau nach Rigi-Kaltbad, Staffelhöhe
oder Rigi-Kulm.

Sehr kurze Fahrzeiten. Stark reduzierte Schülertaxen.
Auskunft an allen Bahn- und Schiffsstationen oder
durch die Betriebsdirektion in Vitznau, Telefon 60.002

Wandtafeln, Schultische

etc. beziehen Sie vorteilhaft von
der Spezialfabrik für Schulmöbel:

Hunziker Söhne, Thalwil

Telefon 920.913

Älteste Spezialfabrik der Branche in der Schweiz

